Polem. 8°
3054a

Zaupser
8° Polem.
3054 d

<36602324100011

<36602324100011

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber den falschen Religionseifer

auf Veranlassung der Nachricht von dem leztern

Londner-Aufruhr.

Von
Andreas Zaupser,
kurpfalzbaierischen Hofkriegsraths-Sekretär.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Frankfurt und Leipzig, 1781.

g. n. 436

Ceux, qui diront, que les tems de ces crimes ſont paſſés, qu' on ne verra plus de Barcochebas, de Mahomets, de Jeans de Leyde, etc. que les flammes des guerres de Religion ſont eteintes, font, ce me ſemble, trop d'honneur à la Nature-Humaine. Le meme Poiſon ſubſiſte encore, quoique moins développé. —

Voltaire au Roi de Pruſſe.

Diejenigen, welche ſagen, daß die Zeiten dieſer Verbrechen vorbei ſind, daß man keine Barcochebas, keine Muhameds, keine Johann von Leiden ꝛc. mehr ſehen wird, daß die Flamme der Religionskriege erloſchen iſt — thun nach meiner Meinung der menſchlichen Natur zu viel Ehre an. Dieſes Gift iſt noch immer zugegen, obwohl etwas verſteckter. —

Voltaire an den König in Preuſſen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Der leztere schreckliche Aufruhr in London ist ein trauriger Beweis, was Fanatismus auch bei heutigen aufgeklärten Zeiten noch vermöge. Keine Pflicht, kein Gesez war so heilig, der blinden Religionswuth des aufgebrachten Pöbels Einhalt zu thun. Mehr dann sechzig tausend Menschen tobten, — und verübten alle Ausschweifungen des finstersten und abergläubigsten Jahrhunderts. Sie zerstörten die Bethhäuser der Katholiken, mishandelten die Wohnungen der Gesandten, raubten, morde-

ten, steckten die Häuser in Brand. — Welch ein gräulicher Anblick für menschenfreundliche Augen — zu sehen, wie sehr noch izt die Religion von eigennüzigen, unruhigen Köpfen zu ihren Privatabsichten misbrauchet, und der blindeifrige Pöbel unter diesem Scheine zu den abscheulichsten Thaten verhezt werden könne!

Wäre von dieser Wuth ausser der Englischen, und andern von den römischkatholischen Grundsäzen abweichenden Kirchen kein ähnliches Beispiel aufzuweisen, Heil uns! wie hätten wir Ursache, die Mitglieder dieser Kirche wegen des darinn glimmenden Feuers des Fanatismus zu bedauern, uns selbst aber Glück zu wünschen, daß wir von dieser Pest

unangesteckt geblieben! — Allein, wenn wir unsere Blicke auf die vergangenen Zeiten zurückwerfen: so finden wir leider! auch den Schoos unserer Kirche durch Bluthochzeiten, Dragonaden, mexikanische Bekehrungen, mit einem Worte, durch Thaten befleckt, worab die Menschlichkeit schaudert, und jede empfindsame Seele zurückbebt. Die Kirche selbst hat zwar hieran keinen Antheil: sie verabscheuet das Blutvergiessen: aber fanatische Mitglieder, selbst Vorsteher derselben haben die Stimme ihrer Leidenschaft, ihres Hochmuths, ihres Eigennuzes nur gar zu oft für die Stimme GOttes gehalten — oder wenigstens dafür ausgegeben — zum Morde getrommelt — und durch unerhörte,

unglaubliche Grausamkeiten Millionen von Menschen aufgeopfert. Noch heut zu Tage, obwohl wir vieleicht mit Recht hoffen dörfen, daß diese Raserei nicht mehr so epidemisch werden wird, glüht ein versteckter Haß in dem Busen des Orthodoxen gegen den Kezer, und der Abscheu, welcher den Irrthum allein treffen soll, wird durch Verwirrung der Ideen auf die Person des Irrenden gerichtet. Das Aergste ist, daß diese schädliche Vermischung der Begriffe oft sogar von denjenigen unterhalten, und genähret wird, welchen vermög ihres Berufs obläge, Liebe und Vertragsamkeit zu verkünden.

In der redlichen Absicht, etwas zu Aufklärung des Verstandes in diesem

wich-

wichtigen Punkte, und zu Verbreitung der Menschenliebe beizutragen, habe ich gegenwärtige Abhandlung niedergeschrieben, und darinn kurz, doch gründlich zu beweisen gesucht, wie sehr der Haß gegen andere Religionsverwandte der Vernunft, dem Evangelium, der Lehre der Kirchenväter, und dem Beispiele der ersten Kristen zuwider, wie vernünftig hingegen, wie nothwendig es sei, daß ein Mensch den andern ohne Rücksicht auf seine besondere Meinungen im Dogma — ertrage, daß der Rechtgläubige den Irrenden nicht hasse, sondern bedaure, und dem ewigen Richter allein das Urtheil überlasse, in wie weit sein Irrthum sträflich oder verzeihlich sei.

Jedermann sieht, daß ich bloß von der bürgerlichen Duldung, keineswegs aber von Indifferentismus in Religionssachen reden werde. Ein anders ist, seinen Nebenmenschen ungeachtet seines Irrthums lieben, und ein anders, den Irrthum selbst rechtfertigen, oder für eben so gut als die Wahrheit erklären. Ich werde daher, wenn ich das Wort Duldung oder Toleranz gebrauche, keine andere als die bürgerliche Vertragsamkeit darunter verstehen, welches ich für diejenigen anzumerken nothwendig glaubte, die so gerne die Worte eines Autors misdeuten, wenn seine Denkungsart mit der ihrigen nicht übereinskömmt.

Nichts

Nichts ist dem Geiste des Evangeliums so sehr zuwider, als Menschenhaß. Liebe ist der Inbegrif des Gesezbuches Jesu Kristi — Liebe GOttes — Liebe des Nächsten. Von diesen zweien Gebothen, sagt er selbst, **hänget ab das Gesez, und die Propheten.**

Unbegreiflich ist es daher, wie so viele von eben denjenigen, welche sich zur Lehre dieses göttlichen Gesezgebers bekennen, und das Aeusserliche der von ihm gestifteten Gemeinde mit der gewissenhaftesten Aengstigkeit erfüllen, das Hauptgeboth von der Liebe des Nächsten so sehr verabsäumen, daß sie sogar von der Religion selbst die

Ursache borgen, ihren Nebenmenschen zu hassen, zu verfolgen, zu verdammen.

Ich finde in den Büchern des neuen Testaments keine einzige Stelle, wo Intoleranz und Kezerhaß, viele aber, wo Duldung und Nachsicht gegen Irrende empfohlen wird. Kristus schickte seine Apostel in die Welt, um das Evangelium zu predigen, und sagte zu ihnen: Die euch nicht aufnehmen werden, da gehet zu derselben Stadt hinaus, und schlaget auch den Staub ab von euren Füssen, zum Zeugnisse wider sie.* Er sagte nicht: so gehet hin in eine andere Stadt, prediget dort Haß und Verfolgung wider die erste, und sagt den Einwohnern, daß sie mir zu Liebe die unversehnlichsten Feinde ihrer Nachbarn sein sollen! Er sagte nur: schlaget den Staub ab zum Zeugnisse wider sie! Zum Zeugnisse nämlich am Tage des Gerichts, wo der

Sohn

* Luk. 9. K. 5. V.

Sohn des Menschen kommen wird, die Guten und Bösen zu richten, und das Unkraut von dem Getreide zu söndern. Als er nach Jerusalem gieng, nahmen ihn die Einwohner von Samaria nicht auf. Jakob und Johannes, die ihn begleiteten, wollten Feuer vom Himmel rufen: er aber verwies es ihnen, und sagte: Ihr wisset nicht, von was Geist ihr seid. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu vertilgen, sondern selig zu machen. *

In welcher liebenswürdigen Gestalt zeigt uns das Evangelium den irrgläubigen, aber gutherzigen Samaritan? Der von den Mördern verwundete Wanderer lag in seinem Blute; der orthodoxe Priester, der Levit giengen vorbei, ohne ihn anzusehen, oder ihrer Hilfe zu würdigen. Der Samaritan, der Kezer, und Abscheu der Juden **

ritt

* Luk. 9. K. 51. V.

** Die Samaritanen nahmen nur die Bücher Mosis für kanonisch an, und wichen auch sonst in verschiedenen Gebräuchen von den Juden ab.

ritt des nämlichen Weges — sein Herz wurde über den Anblick des Unglücklichen gerühret — er stieg ab, goß Oel und Wein in seine Wunden, nahm ihn auf sein Maulthier, und führte ihn in seine Herberge. **Wer aus diesen dreien,** fragte Kristus den Schriftgelehrten, der ihn über den Punkt von Erfüllnng des Gesezes versucht hatte, **scheinet dir der Nächste dessen gewesen zu sein, der unter die Mörder gefallen war?** Der Schriftgelehrte antwortete: **„Der, welcher ihm Barmherzigkeit erwiesen hatte.„ So gehe also** hin, sagte Kristus, **und thue deßgleichen.*** Kristus wählte zu diesem rührenden Beispiele, wodurch er die wahre Liebe des Nächsten erklärte, nicht ohne Ursache die Person des irrgläubigen Samaritans; er wollte uns dadurch Sanftmuth gegen unsre irrende Brüder lehren, und durch dieses Beispiel zeigen, daß wir über Leute, deren Herz uns oft schäzbar sein muß, kein verwegenes Urtheil sprechen sollen.

Ich

---

* Luk. 10. K. 25 --- 38. V.

Ich kann mir nicht einbilden, wie einige Patronen des Gewissenszwangs aus der Parabel bei Luk. * einen göttlichen Wink erzwingen wollen, gegen die Irrenden mit Strenge zu verfahren. Ein Hausvater hatte eine grosse Mahlzeit bereitet, und viele Gäste eingeladen, welche sich aber unter verschiedenen Vorwänden entschuldigten. Er erzürnte sich, und befahl seinem Diener, hinauszugehen auf die Strassen der Stadt, und die Armen, und Kranken, Blinden und Lahmen hereinzuführen. Der Diener vollzog den Befehl; aber es war noch Plaz übrig. Da sagte der Hausvater: **Gehe hinaus auf die Wege und Zäune, und zwinge die Leute hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde.** Diese Worte hatten ganz natürlicher Weise die Bedeutung nicht, daß der Diener die Gäste bey den Haaren in den Gasthof schleppen, oder mit Stockstreichen hineintreiben sollte. Die Mahlzeit würde auf solche Art traurig ausgesehen, und die Gäste wenig Lust zum Spei-

* 14. Kap. 16 --- 24. V.

7

Speisen gezeigt haben. Kristus verstand also unter diesen Worten nichts anders als den sanften oft unwiderstehlichen Zwang der Ueberzeugung, des freundschaftlichen Zuredens, des guten Beispieles. Wären die Worte dieses Gleichnisses buchstäblich zu verstehen, so würde daraus folgen, daß nur die Blinden, Schwachen und Lahmen das Himmelreich erben werden.

Freilich sagte Kristus zu seinen Jüngern: **Wer die Kirche nicht hört, den haltet wie einen Heiden und Publikanen.** * Allein, wo erlaubte Kristus, den Heiden, den Publikanen zu hassen? Würdigte er nicht selbst die Publikanen seines Umgangs, seiner Gegenwart bei ihren Mahlzeiten, ohne auf das Aergerniß der Juden zu achten? Unterwarf er sich nicht selbst dem Befehle des heidnischen Kaisers, und bezahlte den Zoll für sich und den Petrus? — Nur von der geistlichen Gemeinschaft also, von Theilnehmung der Geheimnisse der wahren Kirche

* Math. 18. K. 27. V.

che sind die Kezer und Ungläubigen ausgeschlossen: die natürlichen Pflichten bleiben wir ihnen jederzeit schuldig. Daher befiehlt Paulus ausdrücklich den Gehorsam gegen die heidnischen Könige, und verbietet dem neubekehrten Weibe eines Ungläubigen, sich von demselben, wenn er bei ihr bleiben will, zu trennen. Kristus bath noch am Kreuze für seine ungläubigen Verfolger, die allen seinen Wundern die Augen, allen seinen Lehren die Ohren verschlossen hatten: er entschuldigte sie sogar, und rief zu seinem Vater: **Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.**

So friedlich, so menschenfreundlich, so duldend ist die Lehre Jesu Kristi, und seiner Aposteln — Eben dieser Geist der Sanftmuth wehet auch in den Schriften der ersten Kirchenväter. Athanasius sagte ausdrücklich, daß die Anhänger des Arius eben dadurch, weil sie verfolgten, zu verstehen gaben, wie unheilig ihre Absichten waren. — **Es stehet der Religion nicht zu,** sagt Tertullian, **die Leute in ihren**

Schoos

Schoos hineinzuzwingen, denn sie muß freiwillig, ohne Zwang angenommen werden. — Nichts hängt so sehr von dem freien Willen ab, als die Relrgion, sagt Laktantius, sie ist hin, sobald das Herz dawider ist. Und der heilige Augustin fragt: Wollen wir diejenigen verfolgen, die Gott geduldet?

Kaum war die kristliche Kirche gestiftet, so entstanden darinn verschiedene Sekten. Die damals herrschende platonische Philosophie, die Gewalt der Leidenschaften, oft unverdaute Begriffe von einem oder dem andern Lehrsaze brachten viele Neubekehrte auf Abwege. Viele dieser Sekten erloschen, und neue tralen an ihre Stelle. Den ersten in der reinen Lehre standhaft gebliebenen Kristen waren all diese Trennungen nicht unerwartet; sie wußten die Worte des Apostels: Es muß Rezereien geben, auf daß die, so bewährt sind, offenbar werden. *

Wenn

* 1. S. an die Kor. 11. K. 19. V.

Wenn sich daher einer unter ihnen durch die Meinungen eines Irrlehrers dahin reissen ließ, bemühten sie sich, ihn durch Sanftmuth, gute Beispiele, und deutliche Vortragung des Evangeliums auf die rechte Strasse zurückzuführen, — und im Falle sie alle Kräften ihres Geists und Herzens fruchtloß erschöpft hatten, schritten sie zu dem lezten traurigen Mittel — sie schlossen ihn von ihrem Schoose, das ist, von ihren geistlichen Zusammenkünften aus. Haß, falscher Eifer, Gewissenszwang, Fanatismus waren in jenen glücklichen Zeiten unter den Kristen noch unbekannte Nämen. Sie wußten, daß Jesus Kristus die Liebe des Nächsten ohne Einschränkung seinen Nachfolgern eingepräget, und um dem Wize der Leidenschaft, welche so gerne Ausnahmen, und Vorwände suchet, wenn es ihr behaget, alle Ausflucht zu benehmen, so gar die Feinde zu lieben, deutlich befohlen hat. Die ersten Bekenner Jesu Kristi wurden verfolgt, sie selbst verfolgten Niemand: sie liebten sogar ihre Verfolger, die Heiden, und segneten auf den Blutgerüsten ihre ungläubigen Henker.

Als die finstern Zeiten der Barbarei und Unwissenheit in dem kristlichen Europa eingerissen, erloschen diese sanften Empfindungen in den Herzen der Kristen — ihre Sitten verwilderten, und es blieb an ihnen, wie Fleury sich ausdrückt, nur der Name, und das äussere Ceremoniel eines Kristen übrig. In diesem für den Aberglaube so günstigen Zeitpunkt schmiedete der bekannte Betrüger Isidor Peccator, oder Mercator seine falschen Dekretalen, welche die Quelle des Greuels und der Verwirrung waren, die wir in den Jahrbüchern des neunten, und der darauf folgenden Jahrhunderte mit Entsezen lesen. Die geistliche durch diesen Betrug selbst irrgewordene Macht riß der Weltlichen das Schwert aus den Händen, der Fanatismus unter der Maske der Religion predigte den Ungläubigen und Kezern Tod oder Bekehrung. * Brüder bewaffneten sich

wider

* Samuel Morland, englischer Ambassadeur in Savoien, liefert uns ein fürchterliches Gemälde von den Grausamkeiten, welche die Katholiken in Piemont gegen die Waldenser (eine Gattung Kezer, im übrigen gute und arbeitsame Leute) ausgeübt haben.

wider Brüder, Söhne gegen Väter, Unterthanen gegen ihre Souverainen. Auf allen Wegen

---

haben. Niemals, sagt er, sind Kristen wider Kristen barbarischer verfahren. Man hieb ihren Priestern die Köpfe ab, ließ sie sieden, und verzehrte sie. Man riß die Kinder aus den Wiegen, und zerschmetterte sie an Steinen: schnitt den Weibern die Brüste ab, kochte sie beym Feuer und aß sie. Man spißte die Mädchen mit Lanzen an den Geburtstheilen, und trug sie in dieser Stellung, wie Fahnen, umher. Man band lebendige Menschen an die Schweife der Pferde, und ließ sie über Felsen und Berge schleppen. Einige wurden geschunden, andere in Stücke zerhauen. Die geringste Marter war, wann man sie von einem steilen Felsen hinabstürzte, wo sie überdieß noch oft an Bäumen hängen blieben, und dort vor Hunger, Kälte und Wunden zugrundegiengen. Zu Garsiglian heizte man einen Backofen, und zwang eilf Waldenser, daß einer den andern in die Flamme hineinwarf, bis auf den Lezten, den die Mörder selbst den übrigen nachwarfen. -- Waren es Kristen oder Kannibalen, die dies thaten?

Don Alvarez Herzog von Alba, spanischer Statthalter in den Niederlanden, pflegte sich öffentlich zu rühmen, daß er binnen der kurzen Zeit von 6 Jahren mehr als 18000 Menschen beiderlei Geschlechts der Kezerei halber habe hinrichten lassen. . . . Es hat aber auch Spanien diesem Herzoge den Aufruhr, und den Verlust der sieben Provinzen zu danken.

leuchteten die Scheiterhaufen der Inquisition, das Blut floß in Strömen, — und gemiethete Meu-

---

Auf Anstiftung der Katharina von Medicis ließ Karl IX, König in Frankreich, mehr als 30000 Protestanten in der einzigen Bartholomäusnacht theils zu Paris theils in den Provinzen jämmerlich ermorden. Es würde diese Anzahl noch weit grösser geworden sein, wenn es nicht einige Statthalter gewagt hätten, dem Könige dagegen Vorstellungen zu machen. Unter andern schrieb der Vicomte d'Hortes, Gouverneur aller Gränzprovinzen, an den König: "Sire, ich habe den Befehl Eurer Majestät Ihren getreuen Unterthanen, und in Garnison stehenden Kriegsvölkern bekannt gemacht; ich habe überall rechtschaffene Bürger, und tapfere Soldaten, aber keinen einzigen Scharfrichter gefunden."

Der tugendhafte spanische Bischof, Bartholomäus de las Casas, ein Augenzeuge, beschreibt die Grausamkeiten der Spanier in dem neuentdeckten Amerika, und sezt hinzu, daß sie unter dem Vorwande der Religion in einem Zeitraume von vierzig Jahren fünfzehn Millionen Menschen umgebracht, und einen Erdstrich, der fünfmal grösser, als Spanien selbst ist, zur Einöde gemacht haben.

Doch wer ist im Stande, all den Greuel zu erzählen, welchen der falsche Religionseifer zu allen Zeiten gestiftet hat?

Meuchelmörder stiessen den Dolch in die Busen der Könige. Erschrecklich! Die Priester des Gottes der Sanftmuth riesen Blut, und der gemeine fanatische Hause glaubte sein Seelenheil nicht besser versichern zu können, als wenn er seinen irrgläubigen Nebenmenschen ermordete.

Man wird mir hier einwenden, ob man also das Gift der Kezerei ungestraft soll um sich greifen lassen. Antwort. Nein. Wenn die Kezer von Proselitensucht ergriffen um Anhänger werben, wenn sie die rechtgläubige Gemeinde in ihrem Gottesdienste stören, und Unruhen im Staate stiften, so hat die weltliche Obrigkeit allerdings das Recht, ja die Pflicht, diesem Unfuge entgegen zu geheu, sich derlei frenetischer Menschen zu versichern, und nach Gestalt der Unruhen, wie einst bei den Anabaptisten, auch mit dem Schwert dareinzuschlagen. Wenn sich aber diese Kezer ruhig betragen, wenn sie, ohne Jemanden beschwerlich zu sein, Gott nach ihrer Weise dienen, gute Bürger, friedliche Nachbarn sind: warum soll man sie hassen, warum schim-

pfen, warum verfolgen? * Und wenn sie die Regierung geduldet, wenn ihr Dasein durch die Umstände nothwendig, nüzlich, wenigstens jederzeit erlaubt ist, wer gibt dem Privatmanne das Recht, an ihnen zum Verfolger zu werden? Wer hat ihn zum Richter seines Nebenmenschen, zum Rächer der Gottheit aufgestellt? Man mache mir hier zwischen andern Verbrechen, z. B. dem Diebstahle, Ehebruche, Todschlage und zwischen der Kezerei keine Gleichniß. Jene Verbrechen stören den Staat in seiner Ruhe, oder wenigstens einzelne Glieder des Staats in ihren Rechten. Der Kezer hingegen, wenn er ruhig ist, kränkt durch seine besondere Meinungen keinen Menschen. Wir wissen aus der Geschichte, daß die Toleranz niemals, die Verfolgung aber unzähligemale die schrecklichsten Zerrüttungen in den Staaten erreget habe. Die Inquisition

hat

* Der äusserliche Zwang kann aufs höchste Heuchelei, niemals aber Ueberzeugung wirken. Daher sagte Maximilian II, römischer Kaiser, daß er keine grössere Tiranei kenne, als wenn man über die Gewissen herrschen will.

hat die vereinigten Niederlande von Spanien abgerissen, die Toleranz knüpfte ihre Bande, und hält sie noch fest zusammen. Die Vertreibung der Hugenoten hat Frankreich eine unheilbare Wunde geschlagen, und Preussen hat der freundschaftlichen Aufnahme dieser Vertriebenen seine Manufakturen, seine Handlung zu danken. * In den kurpfälzischen Landen leben die Mitglieder aller drei Kirchen des deutschen Reiches nebst einer grossen Menge Juden unter der weiseu Obsorge Karl Theodors ruhig beieinander — treiben die Geschäfte ihres Lebens — und keiner Parthei fällt es bei, die andere in Ausübung ihrer Religion zu kränken.

Wo verschiedene Religionsverwandte entweder ansäßig, oder sonst auf eine Art befindlich sind, muß eine kluge Polizei wachen, daß keine

* Friederich, der Held, der Philosoph auf dem Throne, lehrt die Toleranz durch Schriften und Beispiele. Seine Rede auf Voltairens Tod, und die neuerbaute katholische Kirche zu Mörs sind frische Beweise hievon.

unberufene Zeloten durch Zänkereien oder Vorwürfe von Aberglaube oder Unglaube, von Bosheit oder Dummheit die verschiedenen Partheien gegen einander aufhezen, und lieblose, die Ruhe störende Uneinigkeiten veranlassen. Nichts kann eckelhafters und abscheulichers sein, als ein Wirthshausapostel, der, wenn ihm der Wein oder das Bier in den Kopf gestiegen, glauben machen will, oder selbst glaubt, daß er von Eifer für die Arche des Herrn brenne, — den nächsten besten, der nicht glaubt, wie er, zu einem polemischen Zweikampf auffodert, — schimpft, — Beweise über Beweise mit der Faust auf den Tisch oder auf den Kopf des andern hineindrängt — und endlich als Sieger oder als besiegt — wenigstens mit Blut überronnen, mit zerrauften Haaren, und zerrissenen Kleidern aus der Kontroverse nach Hause taumelt.

Wenn ich der Sache reiflich nachdenke, so finde ich hauptsächlich zwo Quellen des unvernünftigen Hasses gegen Kezer und Ungläubige. Die erste ist die angenommene Meinung, daß alle

diese

diese Menschen Feinde Gottes, und ohnfehlbare Opfer der Hölle sind. Ist aber diese schreckliche Meinung so allgemein richtig, und leidet sie gar keine Einschränkung? — Ich bin ein Katholik, und also weit entfernt, dem Unglaube oder der Kezerei das Wort zu reden. Der Kezer und der Ungläubige, wenn er mit reifer Erkenntniß und vorsäzlicher Bosheit in seinem Irrthum verharret, verdient keine Entschuldigung: er handelt wider sein eigen Gewissen, und sündiget wider den heiligen Geist, weil er der erkannten Wahrheit widerstrebet. Aber woher können wir wissen, daß dieser oder jener aus Bosheit ein Kezer, ein Jud, ein Muhamedaner ist? Sind wir die Forscher der Nieren und Herzen, daß wir das Verdammungsurtheil so kalt und geradeweg über unsere Nebenmenschen aussprechen, wir, denen unser göttlicher Lehrmeister ausdrücklich alles verwegene Urtheil untersaget hat: **Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!**

Kein katholischer Theolog hat jemals geläugnet, daß die Kezer, wenn sie aus unüberwindlicher, das ist, unschuldiger Unwissenheit irren, seelig werden können, nicht zwar in Kraft ihrer Irrlehre, sondern in Kraft des wahren Glaubens, zu welchem sie sich durch ihre gute Meinung, ohne es selbst zu wissen, stillschweigend, und wie die Schulen reden, implicitè bekennen. Die Theologen nennen sie daher blosse materielle Kezer. Sie sind Kezer, sagt Salvian von den Arianern, einer Sekte, die zu seiner Zeit noch sehr zahlreich war, aber sie wissen es nicht, ja sie halten uns selbst für Kezer. Für was wir sie ansehen, für das sehen sie uns an. Wir glauben, daß sie Gott dem Sohne eine Unbild zufügen, weil sie behaupten, daß er minder sei als der Vater: sie glauben, daß wir Gott dem Vater Unrecht thun, weil wir sagen, daß der Sohn dem Vater gleich sei. Wir haben allerdings Recht: aber sie meinen, daß

sie Recht haben. — Sie irren zwar, aber aus einer reinen Absicht, nicht aus Hasse, sondern aus Liebe Gottes. Obwohl sie den wahren Glauben nicht haben, so sind sie doch in ihrem Herzen überzeugt, daß dieses die ächte Liebe Gottes sei: und wie sie einst am Tage des Gerichts wegen dieses Irrthums werden gestraft werden, weis niemand als der ewige Richter, welcher sie indessen duldet, weil er sieht, daß sie nicht aus Bosheit, sondern aus Frömmigkeit irren. *

Wir wollen die Sache redlich, und ohne Vorurtheil betrachten. Wie wenige Menschen giebt es, die ihre Religion wählen? Die meisten sind darinn gebohren. Kann man sagen, daß dieser oder jener Bauer, dieses oder jenes alte Weib unter uns überdachte, gründliche,

durch

* Salvianus de Gubernat. Dei. L. V. C. II.

durch Beweise überzeugte Katholiken sind? Sie sind es, weil es ihre Aeltern auch waren: sie würden, wären sie an einem andern Orte gebohren, eben so leicht Lutheraner, Kalvinisten, Quäcker oder Socinianer geworden sein.

Die meisten Kezer sind in ihrer Sekte gebohren und erzogen. Wir wissen, wie tief sich die ersten Ideen der Erziehung dem Menschen einprägen, wie hart ein Vorurtheil, das man mit der Muttermilch eingesogen, besonders wenn es die Religion angehet, zu besiegen sei.* Selbst die Gelehrten sind von dieser Gewalt der Vorurtheile nicht ausgenommen, und wenn wir oft sehen, daß sie einen Scheingrund, den ihre Meinung für sich hat, für den stärksten Beweis, und den schwächesten Einwurf wider die gegenseitige Lehre für die bündigste Widerlegung derselben ansehen,

---

* „Man kann alle Vorurtheile und Gewohnheiten „leichter ablegen, sagt Origines, wenn sie auch „noch so eingewurzelt sind, als jene, welche die „Religion angehen." 1. B. wider den Celsus.

sehen, so ist es nicht allzeit ein Fehler ihres Herzens, sondern zum öftesten die Wirkung ihrer Erziehung. — Die Gedanken der Menschen richten, ist ein Reservat der Gottheit: der Antheil der Menschen ist — ihre Brüder, wenn sie auch irren, zu lieben, und zu entschuldigen.

Herr vor Haller, da er die bekannte Epitre à Uranie widerleget, wagt nach seiner Gewohnheit einen Ausfall auf die katholische Kirche, und leget ihr ohne Bedenken die Lehre zur Last, daß alle Ungläubige, die vom Lichte des Kristenthums nichts wissen, zugerüstete Braten der Hölle sind. Allein wo hat Herr von Haller dieses Dogma der katholischen Kirche gelesen? In welchem Koncilium ist diese Glaubenslehre festgesezet worden? Vernünftige Katholiken sehen doch immer mit einem eben so getrösteten Auge, als Herr von Haller, auf die Worte des Völkerapostels jn seinem Sendschreiben an die Römer, worinn er ausdrücklich sagt, daß diejenigen, welchen das Gesez nicht geoffenbaret worden, nach dem Urtheile

theile ihres Gewissens, und nach dem Geseze der Natur werden gerichtet werden. *

Ich habe nie begreifen können, wie die französischen Theologen den rechtschaffenen Marmontel einer Kezerei beschuldigen konnten, daß er in seinem Belisar den Aristid, den Kato, und andere tugendhafte Männer des Alterthums unter die Seligen sezte. ** Marmontel sagte doch nichts an-

---

* Welche ohne Gesez gesündiget haben, die werden auch ohne Gesez verlohren werden, und welche im Gesez gesündiget haben, die werden durchs Gesez verurtheilet werden: denn vor Gott sind nicht gerecht, die so das Gesez hören, sondern die das Gesez thun, die werden gerechtfertiget; denn so die Heiden, die das Gesez nicht haben, und doch von Natur thun des Gesezes Inhalt, dieselbigen, weil sie das Gesez nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesez, und beweisen, daß des Gesezes Werk in ihren Herzen geschrieben sei, indem ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sie untereinander verklagen oder entschuldigen werden auf den Tag, da Gott das verborgene der Menschen durch Jesum Kristum richten wird, laut meines Evangeliums. 2. K. 11 --- 17. V.

** Vieleicht gieng Marmontel zu weit, daß er diese Heiden

anders, als was vor ihm schon im zweiten Jahrhunderte des Kristenthums der Märtirer Justinus ohne die mindeste Gefahr, deßwegen verkezert zu werden, gesagt hatte. **Weil Kristus das Wort, das ist, die ewige Wahrheit ist,** schreibt er in seiner Schuzschrift für die Kristen, **so sind alle diejenigen Kristen gewesen, die auch schon vor seiner Geburt nach der Weisheit gehandelt haben.** Unter diese zählte Justin ausdrücklich den tugendhaften Sokrates.

* Die Herren Gottesgelehrten, welche Marmonteln verdammten, sahen vermuthlich nur immer auf die Worte des Evangeliums: **Wer nicht im Wasser und in dem heiligen Geiste wiedergebohren wird, kann in** das

---

Helden benanntlich kanonisirte, da doch aus der Geschichte bekannt ist, daß eben nicht alle der Vorschrift des natürlichen Gesezes getreu geblieben sind? --- Marmontel verdiente also aus der Geschichte widerlegt, aber nicht verkezert zu werden.

das Reich Gottes nicht eingehen, und da sie diese Worte im strengsten Verstande nahmen, vergassen sie darüber, daß es selbst nach ihren Grundsäzen noch eine **Blut**= und eine **Begierdtaufe** gebe. Wenn also die Heiden, und andere Ungläubige, welche entweder von der Religion Kristi gar nichts wissen, oder aus Abgang der nöthigen Einsicht nicht davon überzeugt sind, mithin in einer unschuldigen, ihnen nicht zur Last legbaren Unwissenheit leben, wenn diese, sage ich, das Gesez der Natur, welches Gott einem jeden Menschen in das Herz gegraben, beobachten, und ihren Gott (sei es auch unter einer falschen Vorstellung) aufrichtig lieben: was sind sie anders, als die sich selbst unbekannten heimlichen Kristen des Justinus (Christiani impliciti) und was ist ihr Bestreben, dem Geseze, das sie kennen, zu gehorchen, und dem Urheber dieses Gesezes nach ihren Kräften zu dienen, anders, als eine stillschweigende, in ihren Herzen auch ohne ihr eigenes Wissen gegenwärtige Begierdtaufe, eine Bereitwilligkeit, nämlich, der Wahrheit zu folgen, wenn sie ihnen geoffenbaret würde?

Oder

Oder sollte dem Indianer, der Entschlossenheit genug hat, sich unter den Wagen des Abgotts hinzuwerfen, und von den Rädern desselben zerquetschen zu lassen, sollte diesem der Muth fehlen, dem Lichte der Gnade, wenn es ihm leuchtete, mit eilenden unerschrocknen Schritten zu folgen, und für die wahre Religion, so wie jezt für die falsche, Marter und Tod zu gedulden?

Ich weis nicht, wie mirs sowohl ums Herz wird, wenn ich so viele Millionen meiner Mitmenschen, welche man mir immer in den Schulen als unwiederbringlich verlohren vorsagte, als Miterben desjenigen, der für alle Menschen sein Leben gegeben hat, und im Glanze der Erlösten erblicke. Wärs auch nur Täuschung, von einem gar zu zärtlichen Herzen herrührende Täuschung, wie süß, wie seelenhebend, wie glaubenstärkend wäre sie, diese Täuschung! — Betrachte ich hingegen auf einer Seite die heisse Andacht, mit welcher der Indianer in seinen Pagoden brennet, die strenge Fasten, die schrecklichen Bußwerke, mit denen er seine Sünden abzubüssen, und die

beleidigte Gottheit zu versöhnen suchet — und denke auf der andern Seite den schrecklichen Gedanken: Dieser arme gute Wilde wird ohne Rettung hinabstürzen in den Schwefelpfuhl, ein ewiges Opfer der Hölle, und der Gegenstand eines unaufhörlichen unbeschreiblichen Elendes sein, weil er sich zu einer Religion nicht bekennet hat, die er nicht kennen konnte, und die ihm nicht ist geoffenbaret worden — so halt' ichs nicht aus — meine Seele erlieget — und ruft mit Wehmuth zu Gott: Vater der Menschen, ist das möglich?

Gesezt aber diese harte Meinung von der Verdammniß aller Ungläubigen, und selbst aller Kezer hätte in ihrem ganzen weitesten Umfang ihre Richtigkeit, hätten wir mehr Recht dadurch, diese Ungläubigen, diese Kezer zu hassen? Steht es den Kindern, welche die Erbschaft des Vaters bekommen, zu, diejenigen Kinder, die sie nicht bekommen, zu verfolgen? Muß man

ihnen,

ihnen, weil sie jenseits des Grabs ewig unglücklich sein werden, auch hier in dieser Welt das Leben so bitter als möglich machen? Der wahre Glaube ist eine Gnade Gottes: hätte es der göttlichen Vorsicht gefallen, ihn allen Menschen mitzutheilen, so würd' es ihr eben so leicht gewesen sein, dieses Licht, wie das Licht der Sonne, über die ganze Welt aufgehen zu lassen. Uns stehet nicht zu, die Absichten zu untersuchen, welche sie hatte, es nicht zu thun. Wer also dieses Licht hat, falle nieder auf seine Knie, danke der Vorsicht — hasse und verfolge aber diejenigen nicht, die in der Dunkelheit wandeln: er urtheile nicht mit Vermessenheit, daß diese oder jene dem scheinenden Lichte die Augen vorsezlich verschliessen: denn er ist kein Richter der Gedanken: er liebe seine Brüder, wenn sie gleich nicht so gut sehen, wie er: denn sie sind seine Mitmenschen, Geschöpfe des nämlichen Schöpfers, und alle Kinder des Ersterschaffenen in Eden.

Die zwote Quelle des unvernünftigen Haßes gegen Kezer und Ungläubige sind die undeutlichen und irrigen Begriffe, die man sich von ihren Lehrsäzen machet. Man ist mit ihren wirklichen Irrthümern nicht zufrieden: der falsche Religionseifer dichtet ihnen neue, ungleich ärgere an. Glaubt nicht unter uns der gemeine Mann, daß die Protestanten die Mutter Kristi **verachten**, daß sie Gott zum **Urheber** der Sünde machen, daß sie die Hurerei für etwas Erlaubtes halten? Hat man nicht den Reformirten eine gotteslästerische Auslegung jener Worte Kristi am Kreuze: **Vater, warum hast du mich verlassen**, in öffentlichen Streitschriften zur Last gelegt, eine Auslegung, bei deren Gedanken jedem Reformirten das Herz schaudern würde? Die protestantischen Polemiker versäumen indessen ebenfalls nichts, Beschimpfungen mit Beschimpfungen zu erwiedern, und den Lehrsäzen unsrer Kirche z. B. von Verehrung der Heiligen, der Bilder, der Reliquien eine falsche Wendung zu geben. Was

ist

ist die Folge aller dieser Unbilden, dieser geflissentlichen Verdrehungen, dieser boshaften Konsequenzenmachereien? daß die Menschen wider Menschen aufgehezt einander für Satans ansehen, daß ihre Gemüther sich immer weiter von einander entfernen, daß sie die Liebe des Nächsten, welche nach der Vorschrift der kristlichen Lehre allgemein sein soll, auf ein kleines Völklein ausschlüssungsweise einschränken, und in der thörichten Meinung gestärkt werden, sie dörfen aus Liebe Gottes ihren Nebenmenschen hassen.

Es war seit langer Zeit die Bemühung redlich gesinnter Männer gewesen, die unglückliche Trennung zwischen der katholischen und den zwoen protestantischen Kirchen aufzuheben, und diese drei Glaubensgemeinden durch das Band der Einigkeit auf das neue zu verbinden. Große Päpste haben an dieser Arbeit Theil genommen — und sie ist in der That entzückend diese Arbeit, und des Schweisses der Edeln werth. Allein diese Vereinigung sezt Toleranz zum voraus. Man muß einander redlich, ohne geheimen Groll

im Herzen, ohne verborgenes Mistrauen, mit Augen ohne Falsch in das Angesicht sehen, brüderlich Hand in Hand schlagen können, und sagen: Siehe, hier bin ich, den grossen, feierlichen, ewigen Bund zu schliessen! Freilich müssen noch viele Hindernisse zuvor gehoben, viele Vorurtheile zuvor noch besiegt werden, ehe dieses große Werk vollendet wird. Aber sind nicht viele und zwar dem Ansehen nach unüberwindliche Hindernisse seit wenigen Jahren gehoben, unzählige in Kolossengröße dagestandene Vorurtheile glücklich zu Boden geworfen worden?

Ich werde meine Abhandlung nicht besser als mit einer Stelle aus dem vortreflichen Hirtenbriefe des Fürsten-Bischofs zu Speier an seine Geistlichen schliessen. „Zeiget gegen die Protestanten (so schreibt dieser erhabene Prälat) „jederzeit eine sanfte, und mit der wahren Liebe „zur Gerechtigkeit verbundene Handlungsweise. „Zeiget gegen sie friedfertige, und zu ihrem „wahren Wohl immerhin thätige Gesinnungen — „Ihr wisset, daß Protestanten eure Nebenmen-

„schen,

„ schen,* und Kristen sind, daß sie auch als „ Mitglieder unsers lieben deutschen Vaterlands „ in der engsten Verbindung gegen uns stehen, „ daß sie diejenigen sind, mit welchen unsere Vä„ter und die Stände des Reichs feierliche Ver„träge des Friedens geschlossen haben. Wie „ ungleich würdet ihr demnach gegen das Kri„stenthum, wie zweckwidrig gegen unser Vater„land, wie unzusammenhängend in Beziehung „ auf eure eigene Absichten handeln, wenn ihr „ nicht in sanftmüthiger Geduld und mit einem „ der Gerechtigkeit beflissenen Herzen den Prote„stanten alles das solltet wiederfahren lassen, „ was die Pflichten unsrer Religion gegen den „ Nebenmenschen, die Verbindung eines Bür„gers mit dem andern, und die obenerwähnten „ feierlichen Verträge unsrer Väter zu ihrem „ Vortheile bestimmen. „

* Was hier von Protestanten gesagt wird, kann und muß aus eben diesem Grunde für alle Religionsverwandte gelten: denn auch diese sind Menschen, auch diese haben natürliche Rechte, angebohrne unläugbare Ansprüche auf unsre Bruderliebe.

Verdammer! die ihr so gerne den Donner von dem Altar Gottes raubet, und ihn auf eure Nebenmenschen schleudert, — die ihr euch für beleidigt, und eure orthodoxe Reinigkeit für befleckt halten würdet, wenn ihr einst an der Seite eines Gellerts, eines Jerusalems, eines Basedows im Himmel sizen müßtet, — die ihr die Liste der Kezer wohl gar mit den Nåmen derjenigen vermehret, welche zwar in keinem Lehrpunkte von euch unterschieden sind, aber es wagen, sich über verjährte Misbräuche, und eingewurzelte Vorurtheile hinwegzusezen; — die ihr nichts sehnlicher wünschet, als Auto da Fe, hellaufflammende Scheiterhausen, und mit Leichen bedeckte Blutgerüste zu sehen — Verdammer! leset die angezogene Stelle — überdenket sie — und wenn das Ansehen eines katholischen Bischofes, der Menschenliebe predigt, bei euch etwas vermag, so schämet euch eures unvernünftigen Eifers, und lernet von ihm, — Menschen und Kristen zu sein!

1. Acc.

Noch ein Paar Worte über den falschen Religionseifer den VI Punkten eines Ungenannten entgegengesezt

von

Andreas Zaupser,

kurpfalzbaierischen

Hofkriegsraths-Sekretair.

— — — — Ihr kennt der Eifrer Weise:
Ihr Anhang horcht, und rächet sich:
O singt nicht, oder singt ganz leise,
Denn dies Geschlecht ist fürchterlich.

Hagedorn.

Vorerinnerung.

Ich zeigte meine kleine Abhandlung über den falschen Religionseifer, noch ehe sie im Drucke erschien, einem Manne von ehrwürdigem Alter, und vielen Kenntnissen. „Ist es so recht „mit Mäßigung, und Wahrheitsliebe „hingeschrieben, fragte ich ihn, daß „kein Kezermacher wider mich aufste-

„he,

„ he, und rufe: Er hat Gott gelä-
„ stert!„ Der ehrliche Greis lächelte, und klopfte mich auf die Schulter. Freund, sagte er, schreiben Sie Dinge, so klar, wie die Sonne, die jetzt scheint, belegen Sie selbe noch dazu mit Stellen aus der göttlichen Schrift, mit Beweisen aus der Geschichte, mit den Zeugnissen aller vernünftigen Wesen: so werden Sie doch nicht verhindern, daß nicht irgend ein skolastischer Grübler, wo nicht eine ganze, wenigst eine halbe, oder eine drittheil Kezerei darinn aufspüre. S'ist einmal das Handwerk

werk dieser Leute, und sie lassen sich ihr Herkommen nicht nehmen.

Der Mann hatte Recht. Kaum war die kleine Schrift an das Licht getreten, so erhielt ich von der Hand eines Ungenannten einen Brief, worinn er mich fünf ärgerlicher Säze *) beschuldigte.

---

*) Meine Meinung

über Zaupsers neueste Schrift.

1. Diese Schrift ist gerade wider die Veranlassung. Denn der Vernünftige schließt aus dem Londner Aufruhr:

„Seht die ersten Toleranzprediger sind die wüthendsten Intoleranten. Man sage nicht, es wüthete nur der Pöbel; er mußte

digte. — — Ich legte diesen Brief in meinen Schrank, und lachte, weil ich die Prophezeiung erfüllt sah. Wenige Tage nachher erfuhr ich, daß von eben

---

mußte geleitet werden, und die Leiter sind meistentheils berufene Toleranzprediger.

II. Diese Schrift ist gerade wider die Bedürfnisse unsers Alters. Denn unsere aufbrausende Jünglinge haben eher nöthig, in der wahren Religion gestärtkt, als gegen die falsche duldsam (das sie ohnehin genug sind) gemacht zu werden.

III. Diese Schrift supponirt ein der Ehre des baierischen Kirchenwesens nachtheiliges Falsum, als wann in Baiern die Intoleranz, in so weit sie wider das Evangelium ist, geprediget würde.

IV. Diese Schrift wagt sich nicht nur in ein Geheimniß der Schule, sondern ohne Beruf in ein Geheimniß der Religion.

V.

eben diesen Punkten in der Stadt mehrere Abschriften herumschleichen — und endlich fand ich sie gar in der hiesigen Staats- und gelehrten Zeitung nach der Länge und Breite willfährig eingerückt. Dieß schien mir nun eine offentliche Auffoderung zu sein. Ich nahm sie um so williger an, als mir ohnehin noch so manches auf dem Herzen liegt, und der Vorwurf, daß ich einen so reich-

V. Die Gründe selbst für das Seligwerden der Heiden sind unstatthaft, und verrathen eine Armuth an theologischen Kenntnissen.

Und darinn liegt das Aergerliche der Schrift.

VI. Es ist auch ganz ohne Noth, und zwecklos die schwierigste Untersuchung von dem Schicksale der Heiden in die gegenwärtige Materie hineingezogen worden.

reichhaltigen Gegenstand allzukurz gefaßt habe, vieleicht der einzige ist, der mit Rechte wider meine Abhandlung gemacht werden kann.

Der Ungenannte wird sein Aerger in diesen wenigen Blättern, die ich in das Publikum hier nachschicke, beantwortet finden, und mich entschuldigen, daß ich ihm nicht von Punkt zu Punkt gefolget bin, da ein Gegner, der keine Beweise führt, und ohne Beruf nur durch Machtsprüche ex cathedra entscheiden will, keine förmliche Schritt vor Schritt gehende Widerlegung verlangen kann.

Die

Die Toleranz ist einer von jenen Gegenständen, die man nie genug predigen, nie dem Volke nahe genug an's Herz legen kann. Sie ist keine spekulative Streitfrage, worüber sich die Gelehrten zanken, und der gemeine Mann nicht bekümmern darf: sie betrift nichts mehr, und nichts weniger als praktisches Kristenthum, Menschengefühl, Ausübung der Religion. Wahr ist es; das allenthalb verbreitete Licht der Wissenschaften, und die daraus erfolgte Verfeinerung der Sitten haben der Intoleranz so manches Herz verschlossen, so manches gegen die Eindrücke derselben minder nachgiebig gemacht. Allein das Ungeheuer steht — zwar verlaßner als sonst — aber es steht in seiner abscheulichen Grösse da,

und vieleicht liegt es zu vielen Leuten daran, daß es unverrückt stehen bleibe, wo es steht. Welch ein Land ist philosophischer als England? und gab uns nicht dieses den neuesten Beweis von Unverträgsamkeit zur Schande unsers Jahrhunderts? *) — Wo spricht man mehr von Aufklärung, als in Frankreich? — und war nicht dort Voltaire gezwungen, seine Beredsamkeit für die arme Familie des vom Fanatismus hingerichteten Kalas bis an den Thron des Königs ertönen zu lassen? **) — Klagt nicht in Deutschland der vernünftige Theil der Katholiken, und Protestanten über den herr-

*) Aber, mein Hr. Punktenmacher, nicht die Toleranzprediger --- sondern Lord Gordon, und 60000 Eiferer --- Pöbel, wie er --- waren die Aufrührer.

**) Die Theologen stellen uns Voltairen nur immer als Freigeist, als Religionsspötter, niemals aber als den Schüzer der Unschuld, als die Geisel des Fanatismus, als den Herold der Menschlichkeit vor. Nur der Unpartheiische, der nicht durch gefärbte Gläser schaut, kennt die gute, und die böse Seite dieses grossen Mannes.

herrschenden falschen Eifer, *) und geistlichen Despotismus? — Wenn wir in Deutschland seit langer Zeit keine blutigen Auftritte des Fanatismus mehr sahen, ist er darum aus unserm Kraise verschwunden? — Nein: er hat nur eine andere Gestalt angenommen: er tödtet nicht mehr mit offenbarer Gewalt, wie ein Strassenräuber, er schleicht sich von hinten zu, und stößt dem ehrlichen Manne den Dolch in den Rücken, wie ein Meuchelmörder: er lauert im Finstern, verläum-

 det,

*) Nur in Baiern, meint der Herr Punktenmacher, sei eine Schrift für die Toleranz unnöthig. Sie ist gerade wider die Bedürfnisse unsers Alters, (Zeitalters) sagt er. --- Lassen Sie Sich umarmen, lieber Mann, wenn dieses wahr ist! Wie gerne will ich meine dritthalb Bogen für überflüßiges Gewäsch erklären, und wie gerne jedem, der sie gekauft hat, sein Geld auf die Hand zurückzahlen! --- Wie! meine Mitbürger --- alle --- die Priester --- alle --- die Mönche --- alle duldend aus Menschenliebe --- vertragsam aus Ueberzeugung --- den Kezer, den Juden, wenn er biedern Herzens ist, Bruder nennend, wie den Mann von ihrer Kirche! --- Welch ein herrlicher --- Traum! leider nichts mehr, nichts wenigers, als ein --- Traum! Reve --- s'il en fut jamais.

det, lästert, sucht gute Anstalten zu vereiteln, sucht den, dessen Handlungen ohne Tadel sind, wegen seiner Meinungen zu verunglücken. Einst war das Wort, **Rezer**, das Motto, womit er den Rechtschaffenen zu Boden schlug: nun ist es: **Freigeist** — ein andrer Name — die Folge die nämliche. — Und damit ich durch ein innländisches Beispiel alles sage, machte nicht erst im vorigen Jahre ein Dominikanermönch in Landshut sein menschenfreundliches Projekt durch die Presse kund, daß man dem eingerissenen Deismus, und Atheismus in Baiern durch nichts wirksamer begegnen könnte, als wenn man die väterlich-scharfe spanische Inquisition einführte?

Der Verfolgungsgeist zeigt sich nie eher, als wenn das wohlthätige Licht der Wissenschaften über den Horizont einer Nation aufgehet. Da schreien die Eulen, weil der Glanz ihren Augen wehe thut. Der falsche Eiferer taumelt auf, und ruft: **Feuer! Feuer! der Tempel Gottes brennt!** — das Volk läuft zu — will löschen — wehe dem, der ihm in der Eile auf

den

den Weg kömmt! — Es wird ihn für den Mordbrenner halten — und zertretten — Am Ende brennt der Tempel nicht — es war nur der Glanz der Morgenröthe, die über die Finsternisse siegte. Galiläi von Medicis behauptete das kopernikanische Weltsistem. Die Inquisition hieß ihn einen Verachter der heiligen Schrift, der mehr wissen wollte, als Josua, und er mußte im sechzigsten Jahre seines Alters in das Gefängniß wandern, worinn er jede Woche einmal die sieben Bußpsalmen bethen, und Disciplin machen, endlich aber dem Erdkörper seine Ruhe durch einen Eid versichern mußte. Der Abt Benedetto Manzini drücket sich in einem italiänischen Gedichte also darüber aus: Wie blind waret ihr (Kezerrichter) als ihr auf eine unverantwortliche Weise diesen grossen Mann in den Kerker schlepptet? Ist dieß der Geist des Friedens, den euch der Apostel empfahl, der im Exilium zu Pathmos starb? — Nein: ihr seid stets gegen seine Ermahnungen taub gewesen. Wir wollen alle verfolgen,

die weiser sind als wir! dieß ist euer Grundsaz. Ihr aufgeblasenen unter einem demüthigen Rocke, die ihr aus einem so gelinden Tone sprecht, und eure Hände im Blute wascht, welch böser Geist hat euch zu uns gebracht!

Als die baierische Akademie der Wissenschaften die Uebersezung der kronologischen Einleitung in die Kirchengeschichte aus dem Französischen des Maquers veranstaltete, schlich ein Heuchler, dem dieses Werk gewisser Stellen halber nicht recht behagen wollte, zu des leztverstorbenen Kurfürsten Durchlaucht, klagte über die bösen freigeisterischen Schriften unserer Zeiten, und gab zur Probe dem Landesherrn den bekannten *) Abregé de l'histoire Ecclesiastique par Fleury in die Hand. Gnädigster Herr, sezte

*) Eine elende freigeisterische Skarteke, deren Verfasser den Name des ehrlichen Fleury misbrauchte, um seine Waare desto sicherer an den Mann zu bringen.

sezte er hinzu, dieß ist das Buch, das die Akademie zum Gebrauche der Jugend übersezen läßt. Maximilian las die ersten Seiten, und sah sogleich den offenbaren Feind der Religion darinn sprechen. Wie er aber sanften Karakters war, und sich nicht zu übereilen pflegte, ließ er die Vorsteher der Akademie zu sich rufen. „Habt ihr kein besseres Buch, fragte er „sie etwas ernsthaft, das ihr meinen Untertha-„nen in die Hände geben könntet, um die Kir-„chengeschichte daraus zu erlernen?" Die Akademiker erstaunten, als sie das Buch sahen, und den Hergang der Sache von dem Fürsten vernahmen. Sie schickten sogleich denjenigen, der die Uebersezung besorgte, das Buch des Maquers, und das, was von Uebersezung fertig war, zu holen, um den unverschämten Betrug durch eine augenscheinliche Probe aufzudecken.

Wie tollkühn wurde auf das hiesige geistliche Rathskollegium wegen der vorgegangenen Schulreform, und anderer nüzlicher Einrichtungen von übelgesinnten Eifrern geschimpfet? —

Wie wurden unsere um die Erziehung verdiente Männner, Osterwald, Ickstädt, Lori, Braun, Kolmann, Bucher, Westenrieder, Fronhofer, verfreigeistert, wie der Vorurtheilbändiger Sterzinger verantikristet?

Die Aufklärung eines Volkes steigt nach dem Maasse der Lektüre. Diese ist nirgend eingeschränkter als in den Ländern, die unter dem eisernen Zepter der Inquisition seufzen. Wer in Spanien, oder Portugal eine hebräische Bibel besizet, macht sich dadurch des Judenthums verdächtig. Viele, und die beßten Ausgaben der Kirchenväter sind verboten, wenn sie von Kezern veranstaltet worden: wenigst muß der Eingang, die Auslegung, die Anmerkuugen weggelassen werden. *) Ein Kind darf nicht einmal seinem Vater seine Zweifel in der Religion mit Zuversicht vortragen, weil der Vater vermög der Inquisitionsgeseze verbunden ist, solches sogleich den Inquisitorn anzuzeigen. Die Beichtväter selbst sind

*) Discours de Fleury.

sind nach der Meinung einiger spanischer Theologen *) von dem Siegel der Verschwiegenheit dispensirt, wenn ihnen das Beichtkind seine Zweifel entdecket, und ihren Vorstellungen nicht gleich Gehör giebt. Dieser unmenschliche Gewissenszwang ist die Ursache, warum diese Länder an ächter Gelehrsamkeit so weit hinter andern Nationen Europens sind, und ausser Romanendichtern, Kasuisten, und Legendenschreibern wenige Originalprodukte aufzuweisen haben. Sogar in Gedichten, in Komödien, und Opern, wenn darinn die Worte Nume, Deoses, u. d. g. vorkommen, muß der Autor eine Protestation beidrucken lassen, daß sie nur zur poetischen Zierde, und nicht der wahren, allein seligmachenden, römischen, apostolischen Kirche zum Troze dastehen. So hat Kamoens seiner Lusiade folgendes Glaubensbekäntniß in Versen angehängt:

*) Albericus in rubro Cod. de Haereticis. n. 8. Reinerius und Archid. in cap. Sacerdos de Poenit. distinct. 6. daher der Vers:

Haeresis est crimen, quod nec Confessio celat.

A catholica May romana Igreja
Quanto digo, e disser, sujeito seja.

In der ersten Kirche gab es zwar auch, wie jezt, in Religionssachen **verworfene**, aber keine **verbotene** Bücher. Pabst Gelasius ließ im Jahre 494 auf einem römischen Koncilium ein Dekret bekannt machen, worinn alle Bücher, die von der römischen Kirche angenommen, oder misbilliget wurden, angemerkt waren: es war aber diesem Dekrete kein Bannstral, keine Kirchenstrafe wider diejenigen angehängt, welche diese verworfenen Bücher lesen würden. Der heilige Paulus sagte selbst; **Prüfet alles, und was gut ist, behaltet.** Die Bemühung der Bischöfe, und Priester in den ersten Jahrhunderten gieng dahin, einen jeden Kristen nach dem Verhältnisse seiner Fähigkeiten zu unterweisen, seinen Verstand mit den Wahrheiten, und sein Herz mit den wohlthätigen Einflüssen der Religion bekannt zu machen, nicht aber von ihm eine blinde Unterwürfigkeit, welche die Wirkung der Unwissenheit ist, zu fodern. Ich kann mich

hier

hier nicht entbrechen, eine schöne, und gewiß philosophisch gedachte Stelle des Abts Jerusalem herzusezen. " Der einzige Gellert thut mit sei„nen Schriften unendlich mehr Gutes, als alle „ Dictionaires philosophiques, Philosophie de „ l'histoire, Defense de mon oncle &c. Böses „ thun werden: denn Gellert hat allemal das „ unverderbte menschliche Gefühl für sich, bildet „ die noch unschuldigen Herzen zur Tugend, zur „ Tugend, die durch die Erfahrung sich immer „ wohlthätiger, immer liebenswürdiger empfin„den läßt, ohne daß ihr Geschmack für das „ Schöne dabei verliere. Die Henriade bleibt „ ihnen deßwegen eben so schön, der Alzire se„hen sie mit eben der Entzückung zu; aber die „ Tugend bleibt ihnen die größte Schönheit, weil „ sie die größte Vollkommenheit in der Natur „ ist. Von solchen Schülern wird keiner leicht „ von jenen Schriften verführt. Nur die durch „ eine leichtsinnige Erziehung schon verdorbenen „ Seelen, nur solche, die auch ohne dergleichen „ Bücher eben die Lasterhaften sein würden, die „ es schon waren, ehe sie diese Bücher kennen

„ lern=

„ lernten, nur die leeren Köpfe, denen allezeit „ das lezte Buch, das ihnen vorkömmt, wahr „ ist, und denen alles Philosophie ist, was nur „ die Religion, und die Tugend lästert, nur „ diese — sie werden auch nicht dadurch ver„ führt, aber sie bekommen dadurch das Ansehen, „ sistematischere Sünder zu sein. „

Die Religion ist nie die wahre Triebfeder des Fanatismus, sie ist nur der Mantel, worunter der Verfolger seine Absichten, seinen Stolz, seinen Eigennuz verstecket. Nur der bloß theoretische Krist, dessen Kristenthum am Glauben allein hängt, und nicht zur Liebe gereift ist, ist ein Verfolger. Kalvin, der sich eben zum Haupte einer neuen Gemeinde aufgeworfen hatte, ließ den Servet, der das Haupt einer andern Sekte werden wollte, verbrennen. Socin, der selbst wenig glaubte, ließ den Davidis, der noch weniger glaubte, als er, ins Gefängniß werfen. Die Inquisitoren rufen mit dem Schwert in der Hand: **Glaubet blind, was wir euch sagen, oder ihr seid Kinder des Todes!**

des! . . . . Ganz anders handelt der praktische Krist, er mag von einem Sisteme sein, von was für einem er wolle. Der Katholik, dem sein Evangelium und Paulus lieber ist, als Bellarmin, Reiffenstuhl, Pichler und Konsorten, bleibt zwar seinen Ueberzeugungen getreu, aber er hasset diejenigen nicht, deren Denkungsart der seinigen nicht entspricht: ihm ist ausser der Kirche im gesellschaftlichen Umgange niemand ein Kezer — er freuet sich, wenn Friederich den Katholiken in Mörs eine Kirche erbauet, wenn Georg den Katholiken in England die Gewissensfreiheit ertheilt: — er würde aber mit eben der Heiterkeit, mit eben der edeln Seelenruhe zusehen, wenn man in Rom, in Madrid, in Paris, oder in einem katholischen Orte Deutschlands den Protestanten gleiche Gunst wiederfahren liesse.

Je friedfertiger, und dem Geiste der ersten Kristen angemeßener unsere Denkungsart sein wird, je unbefangner jede Parthei, anstatt über die andere zu schmähen, ihre eigenen Fehler einsehen, und durch die Hilfe einer geläuterten

Kritik

Kritik das Wesentliche von dem Zufälligen, wahres Kristenthum von Heuchelei unterscheiden wird, desto mehr wird sich auch der Sekten- und Trennungsgeist entfernen, und desto näher werden wir jenem glücklichen Zeitpunkte sein, wo das Evangelium allen Kristen in seiner edlen Simplicität, in seinem ersten ursprünglichen Glanze erscheinen, und verheissener massen wiederum Ein Hirt, und Ein Schaafstall sein wird.

Ich habe in meiner Abhandlung jene Quellen angezeigt, aus welchen der Haß des gemeinen Mannes gegen Irrende entspringt. Die erste ist das Vorurtheil, das allen diesen Menschen, ihr Irrthum mag freiwillig, oder unschuldig sein, ihren Plaz in der Hölle anweist. Der Ungenannte in der Münchnerzeitung erhob seine Stimme wider mich, weil ich die Parthei der unschuldig Irrenden wider ihre Verdammer genommen. Was die Kezer anbelanget, so läßt er sie noch so durchschlüpfen: aber die Ungläugigen, die Heiden, Juden, Muselmänner, wenn sie auch ohne Bosheit, blos aus Unwissenheit,

oder aus Mangel genugsamer Ueberzeugung irren, — ja bei diesen sind ihm meine Gründe unstatthaft, und arm an theologischen Kenntnissen. Ich bewies doch meinen Saz mit einer Stelle aus der Bibel, und mit dem Zeugnisse eines der ersten Kirchenlehrer. Hat der Ungenannte bessere Beweise für die Seligkeit dieser Unwiedergebohrnen — wohlan! so trete er auf, und vertheidige ihre Sache! Ist er aber von der rauhen Innung derjenigen, welche ein Bedenken tragen, den Himmel mit solch ungläubigem Gesindel anzufüllen, und welche die Tugenden der Ungläubigen für glänzende Laster ansehen, — wohlan! so gehe er hin — thue schönere, seinem Nebenmenschen nüzlichere Handlungen, als die Aristide, die Katone, die Mark Aurele gethan haben, — er schreibe erhabner, würdiger von der Tugend, als Epiktet, und Mendelssohn — und dann komme er, und zeuge wider sie!

Wer kann je mit Zuverläßigkeit von seinem Urtheile auf das Urtheil eines andern schliessen, um sagen zu können, dieser irrt aus **Vorsaz**,

und

und verdreht die Augen mit Fleisse, um die Sache nicht in meinem Gesichtspunkte zu sehen? Wer hat je die Eindrücke, welche die Wahrheit bei einem Menschen machen soll, mit den Eindrücken, welche die Erziehung schon zuvor gemacht hat, das Verhältniß der Fähigkeiten, und Seelenkräfte mit der Stärke eines Beweises, die Macht der Leidenschaft, die sich, ohne daß es oft der Mensch gewahr wird, auch bei dem Redlichsten ins Gespiel mischet, besonders, die einem jeden Menschen so eigene Furcht vor Religionsveränderung so genau abgewogen, daß er zu dem Irrenden im Richterton sagen darf: **Gehe hin in das ewige Feuer!**

Ich fühle jederzeit eine Gattung Vergnügen, wenn ich eine grosse ansehnliche Gemeinde (um wie viel mehr meine eigene Mutterkirche) von einem Verdachte befreien kann, der sie in den Augen der Menschen verhaßt machen könnte. Kein Einwurf ist wider die Offenbarung mit grösserer Hize von Voltaire, und Rousseau gemacht worden, als dieser, daß die kristliche Reli-

gion alle auch unschuldig Irrenden zur Hölle verdammt. Sie wußten, daß dieser Einwurf Herz, und Verstand zugleich empören, und alle Gründe für die Offenbarung, so stark, so überzeugend sie immer sind, in den Augen eines jeden aufwiegen würde, der von einem unendlich gerechten, unendlich gütigen Gott einen Begriff hat. Sie suchten daher diese Anklage mit allem Feuer ihrer Beredsamkeit wider die Offenbarung geltend zu machen. Glücklicher Weise aber sind es eitle Lufthiebe, Kämpfe ohne Gegner; denn Paulus sagt deutlich, daß diejenigen, welchen das Gesez nicht geoffenbaret worden, auch nicht nach dem Geseze, sondern nach dem Urtheile ihres Gewissens werden gerichtet werden, und Justin hält sie, wenn sie nach ihren Einsichten fromm gelebet, für Kristen. Ich trug diese Stellen *) mei-

*) Ich habe keinen Beruf dazu, sagt mir der Ungenannte. Warum? darf der Lai entschiedene

meinen Mitbürgern, folglich auch unsern aufbrausenden Jünglingen vor, welche früh, oder spät Voltairen, und Rousseau lesen werden, oder schon gelesen haben, und ich glaube, daß ich unserer Religion, und insbesondere meiner Kirche vielmehr einen Dienst erwiesen, als Aergerniß, wie der Ungenannte will, gestiftet habe. Vielmehr denke ich, daß diejenigen Aergerniß stiften, welche sichs zum Geschäfte gemacht zu haben scheinen, Gott immer unter einer rauhen Gestalt vorzustellen, und den Allvater vor den Augen der Menschen zu verheelen — immer die Hölle vollzustopfen, und die vielen Wohnungen in dem Hause des ewigen Vaters leer stehen zu lassen. Wie oft hören wir in den Predigten,

und

---

dene Wahrheiten bei Gelegenheit nicht vortragen? -- Paulus hat entschieden -- nicht ich. Ich mische mich in Schultheologie nicht ein: aber vom Kristenthume darf ich in meinem grünen Rocke schreiben, wie Sie in ihrem schwarzen, Hr. Punktenmacher.

und Kathechesen den alten Orakelspruch: Neunhundert, und neun und neunzig Theile der lebenden Menschen sind im Irrthume, und ewig verworfen, und selbst von dem übrigen tausendsten Theile wird aus andern Ursachen kaum der zehnte Theil selig. Der Ge-Gewährsmann dieser Behauptung? — ein frommer Mönch, der in der Extase die Seelen dicht, wie Schneegestöber, in die Hölle fallen sah.

Ich komme zur zwoten Quelle des unvernünftigen Religionshasses, die ich in meiner Abhandlung angezeigt habe. Diese sind die irrigen Begriffe, die man sich von den Lehrsäzen anderer Religionsverwandten zu machen pflegt. So gaben einst die Heiden den Kristen Schuld, daß sie ein mit Opfermehl bedecktes Kind essen, die Schaam des Priesters anbethen, und die Erde

sammt den Sternen zu verbrennen drohen. Lauter falsche, schändliche Begriffe, weil sie sich die Mühe nicht gaben, die wahren zu untersuchen. Muratori beklagt sich, daß einige Katholiken ihre Verehrung gegen die Heiligen bis ins Abgöttische treiben, und Muratori hat Recht. Die protestantischen Polemiker schliessen von dieser übertriebenen Verehrung einiger Katholiken auf eine Lehre unserer Kirche, als wenn diese den übertriebenen abgöttischen Dienst billigte, und sie haben Unrecht. Was hat man nicht von je her den Juden für Laster angedichtet? Im Jahre 1348 brachten die Kaufleute aus der Levante eine ansteckende Krankheit nach Europa, wodurch eine unzählige Menge Menschen aufgerieben wurde. Der falsche Religionseifer streuete das Gerücht aus, daß die Juden die Brünnen vergiftet haben, in der Absicht, die ganze Kristenheit zu vertilgen. Es wurden auf diese Sage mehr als 12000 Juden nur in Deutschland

jämmerlich ermordet, obwohl der Pabst durch zwo Bullen dem Blutbaade Einhalt zu thun suchte. Wie oft wurde in den vorigen Jahrhunderten die Anklage wiederholet, daß die Juden die Kristenkinder umzubringen, und ihr Blut zu irgend einer abergläubischen Ceremonie zu gebrauchen pflegten. Wer war der Richter, der diese Prozesse untersuchte? Der wüthende Pöbel entschied sie meistentheils mit dem Dolch, und der Fackel in der Hand. Als im Jahr 1290 die Juden in München einer solchen Mordthat beschuldiget wurden, umrang der Pöbel die Sinagoge, zündete sie an, und verbrannte 180 Juden, die sich dahin geflüchtet hatten, ohne daß sie der Herzog durch alle angewandte Mittel retten konnte.

Nun! — Manum de Tabula, und von dieser Materie kein Wort mehr! Man mag wi-

der mich schreiben, was man will — meine Worte verdrehen, wie man will — mich verkezern, oder verapostatiren — ich werde hierauf nicht mehr antworten. Ich habe der Menschenliebe das Wort geredet. Ist dieses eine Kezerei, so mach' ich mir eine Ehre daraus, Gott in dieser Sekte zu dienen!

Nur kurze drey §§§ über die Zaupserische Schrift, betitelt: Ueber den falschen Religionseifer.

Entgegengesetzt

von einem

eifrigen Prediger.

Cum Permissu Superiorum.

1780.

Antichristi multa membra praecesserunt, & prauae Actionis merito caput proprium praeuenerunt. Ipse Iudaeis templum Ierosolymis restaurare tentabit, Paganos colet multifariae Haereseos & fautor, & fabricator insignis. Antequam autem appareat, virtutes ab Ecclesia magna cessabunt, quatenus eam quasi obiectionem persequatur audacius. Inde emissarii eius in eo desudabunt, vt est potestate, & praedicatae mansuetudinis fistula armatum Ecclesiae brachium eneruent. Dilectionem super tecta praedicabunt. Quaeris, qua vtilitatis spe? Vt hominum animos facilius Tyrano suo aucupentur.

S. Isidorus Libro de summo
bono cum animadvers.
in Text.

Kein Jahrhundert hat seit den unglücklichen Augenblicken, in welchen Stolz der aufgedunsenen Ignoranz, Festigkeit des Eigendünkels, und Bosheit der Menschen, Trennungen, in Absicht auf die Religion, in der Welt erzeuget haben, mehr Sprecher für die Duldung hervorgebracht, als das gegenwärtige, welches die Ruhmsucht der Herren Gelehrten nur gar zu gerne das Jahrhundert der Aufklärung zu nennen beliebt.

Und doch! Es verzeihen mir meine Sünde alle feinen Geister und Prediger der Toleranz, doch raunen sich die wahren Gottesgelehrten im Stillen noch immer aneinander ins Ohr, es wäre an der ganzen Schreiberey gar nichts Gros-

ses und Vortheilhaftes für die römische Kirche, und die, welche Katheder haben, sagen das nämliche laut, und seufzen, und heulen dazu.

Ich wollte gar nichts raunen, nichts sagen, wollte nicht seufzen, und wollte nicht heulen, aber das Heer der Tollerantisten wird immer größer. Und sagt dann endlich aus der römischen Kirche nicht ein Mensch ein Wort zu ihnen heraus, so werden der Herren zu viel, vielleicht auch blaue Kokarden aufstecken, und sie werden dann in grossen Haufen dastehn, und uns und die römische Kirche fürchterlich beängstigen.

An der Spitze dieser Lehrer der Duldung erscheint der churpfalzbaierische Herr Hofkriegsrathsekretair Zaupser, katholischer Religion, und ein Mann, dem die Welt das Verdienst einer ziemltch ausgebreiteten Gelehrsamkeit zugesteht, dessen Ruhm ich auch keineswegs annagen will, wenn er schon das Unglück gehabt hat, mich zu seinen Gegner zu machen. Vor wenig Jahren schrieb er eine Ode auf die heilige Inquisition,

bey

bey derer Erscheinung mir das wunderbarste war, daß sie in einem ganz katholischen Lande, wie Baiern ist, sogar auch von geistlichen Gelehrten mit Ehren aufgenommen, und weit und breit gerühmt wurde. Eben dieser Zelot für Bruderliebe geht nun abermal mit einer kleinen Schrift über den Religionseifer unter das Publikum hervor, und predigt Toleranz.

Ja, Herr Zaupser, sobald es um nichts mehr, als die zeitliche Wohlfahrt der Menschen zu thun ist, bloß um innerliche Ruhe in Staaten, dann will ich ohne Widerrede auf ihre Seite treten. Aber so lange der weisere Stuhl Roms, dessen Stützen Heiligkeit und Unfehlbarkeit sind, auf Bewahrung von dem ansteckenden Gift der römischen Kirche widersprechenden Irrthümer und Heiligung der wirklich Angesteckten sein Hauptaugenmerk richtet, so lange wird mich das mitleidige Gewinsel um Erbarmniß gegen die Boshaften, welche angebothene Rettungsmittel nicht brauchen wollen, zu keinem Mitleiden bewegen.

Es

Es kömmt darauf an, wer unter uns Recht habe. Sie wollen Duldung. Wäre es möglich, daß ich mit Ihnen verstanden seyn könnte, der ich als Priester, und noch dazu als Ordensmann, ohne Ruhm zu melden, tiefer in unsere Rechte hineingesehen habe, als Sie — ein Lay?

Es wird gut seyn für uns, Herr Zaupser, wenn wir uns gewisse Standpunkte wählen, aus denen wir das, was vor uns liegt, betrachten. Wir sollen nicht eitel kämpfen zum Schauspiele der Welt, sondern über etwas Wichtiges, etwas Wichtiges sagen. Also zur Sache!

§. 1.

Herr Zaupser hat von denen, welche außer der römischen Kirche leben, weit andere Begriffe angenommen, als der römische Stuhl, und dessen Beschützer von denselben haben.

Wenn wir die Urtheile der heiligen Väter der Kirche über diejenigen, welche außer dem

Schooße der heiligen römischen Kirche leben, sammeln, so erhalten wir ungefehr folgende Produkte des heiligen Eifers.

Hieronymus a), und Chrysostomus b) vergleichen sie faulen Gliedern, die vom Körper getrennet sind, schäbichten und angefressenen Fleische. Gregorius Nazianzenus sagt, sie seyen wie eine verrätherische Hand, die dem Wanderer einen vergifteten Becher reicht c). Augustin d) und Bernhard e) stellen sie unter dem Bilde reissender Wölfe vor, die im Schaafstalle Christi würgen und morden: und Ambrosius f) nennt sie wüthende Löwen und schleichende Drachen. Wer immer die Kirche nicht zu seiner Mutter hat, lehrt

a) In quadam Epistola.

b) Hom. 46. op. imperf.

c) Libro de fide.

d) Libr. 3. contra Faustum c. 12.

e) Epist. 240.

f) In Comment. ad Tit. 3.

lehrt Cyprianus g), kann auch Gott nicht zum Vater haben, und er ist ein Fremdling, ein Auswärtiger, ein Feind. In dem kurzen Inbegriffe des römischen Katechismus, welcher zum Gebrauche in der römischen Kirche von dem heiligen Concilium zu Trident vorgeschrieben ist, werden besonders die Ketzer, Spionen, Läufer und Abgesandte des Teufels genannt, welche auf der Kanzel des Verderbens sitzen, und tödtenden Samen böser Lehre ausstreuen, den schwachen Menschen zum Uebel hinzureissen h).

Weit delikater, als die strengen Väter der Kirche, ist Hr. Zaupser. Neben ihm soll es den Ketzern eben so unangenehm nicht seyn, in der Hölle zu sitzen, denn er ist allerdings sehr galant, und versteht die Kunst, Satans Emissarien, wie denn nun der heilige römische Katechismus, das Lehrbuch der Religion für Katholiken, die Ketzer nennt

g) In Tractatu de vnitate Ecclesiae.

h) Comp. Cat. Cath. Coloniae editi 1570. de Tentationibus f. 429.

nennt, auf Erden schon ziemlich artige Komplimente zu machen. Die, welche nicht zum Schaafstalle Christi gehören **wollen**, sind Ihm höchstens **unglückliche Menschen, welche nicht eines Sinnes mit uns sind.**

Die Urtheile der größten Männer, die Urtheile der Kirchenlehrer, welche **Gelehrsamkeit** und **Heiligkeit** in der römischen Kirche ausgezeichnet haben, sind es, welche ich Ihren Begriffen von den Gegnern der Kirche entgegen setze, und welche nun Ihnen laut genug wider sprechen. Was antworten Sie mir **wider die Authorität der Heiligen**, mein lieber Prediger der Toleranz? Ich gestehe es Ihnen wohl selbst. Für einen Layen ist Ihre Arbeit eine schwere Arbeit. Die Welt hat heut zu Tage von den Gegnern der Kirche durchgehends sehr schmeichelhafte Begriffe. Es könnte möglich werden, daß es gar noch zu einer Union käme, wenn es nach den Gesinnungen der **Stattler**, und — — **Neuhauser** fortliese, denn auch Diener im Heiligthume denken mehr **politisch** als

christ-

christlich. Die ächten Begriffe von den Glaubensgegnern giengen verlohren, wenn wir sie nicht in den Pflanzhäusern der Heiligen, das sind die Klöster, aufbewahrten. Aber da werden sie noch in jedes Herz, welches sich unsrer Regierung anvertraut, mit Ernst eingelegt. Da empfängt jedes neugebohrne Kind eines heiligen Ordens eben dieselben Begriffe der heiligen Kirchenlehrer aus den Schriften seines heiligen Ordensvaters in seiner Seele. Seine Lehrer wiederholen es dann demselben bey jeder Gelegenheit unaufhörlich, und so prägen sie sich selbst tief ins Innerste des Schülers, stehen eisern in den Handlungen des Mannes da, und verlöschen noch nicht einmal, wenn die kalte Hand des Todes den Greisen aufs Herz schlägt. Daher kömmt hernach die heilige Starkmuth, sich von Glaubensgegnern auf keine Weise einnehmen zu lassen, welchen nun leider! die Layen so leicht unterliegen. Daher sproßt der heilige Eifer, ihren Unternehmungen bis ans Ende zu widerstehen, sie in allen Predigten, Disputationen, Schriften und Büchern einmüthiglich zu verfluchen und zu verdammen;

men; daher die heilige Weisheit in Schulen und Christenlehren, den heranblühenden Kindern der Katholiken Hannibals Haß wider die Ketzer gleichsam mit der Muttermilch einzuflößen; und endlich daher bey den meisten unter uns jene große und erhabene Gesinnung des berühmten P. Petrus Fabers, von welchem der beliebte Jesuit P. Tobias Lohner in seiner Predigerbibliothek T. I. f. 879. erzählt, daß er wider die Ketzer so sehr eingenommen gewesen sey, daß er sie nicht einmal hätte hören wollen, wenn sie die Wahrheit gelehret, oder Etwas der Kirche Gottes Gedeihliches vorgetragen hätten; denn er pflegte zu sagen, daß zwar die Ketzer oft viel Gutes lehren, daß aber auch nicht einmal ihre guten Lehren Gott gefallen können, weil sie eben so aus einem falschen Eifer herkämen, wie die Wahrheit, welche die Teufel ohne Geist der Wahrheit bekennen.

Gemäß diesem soll aber wohl jedem Christen, ders nicht bloß dem Namen nach ist, hell einleuchten, daß man die Gottgeweihten Klöster,

aus welchen die mit Oel gesalbten Palestriten wider die Feinde des heiligen römischen Stuhls und seiner Monarchie hervortreten, als die Haupt- und Grundsäulen der heiligen Religion schätzen, und nicht immer den Spöttereyen satyrischer Gassenjungen, und der Verachtung liederlicher Freydenker ungeahndet ausgesetzt lassen soll.

Herr Zaupser wird mir die Antwort wohl schuldig bleiben. Ich gehe also zum

2 §.

Herr Zaupser scheint die wahren Absichten, und die Verbindlichkeit nicht zu kennen, welche der römische Stuhl hat, indem er gegen Glaubensgegner heiligen Ernst anwendet.

Jener Geist, den Paulus i) hatte, als er den Korinther, welcher eine Blutschande begieng, aus

i) 1. Epist. ad Corinth. Cap. 5.

aus der Versammlung der Christen auszuschliessen, und dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist am Tage JEsu Christi selig würde, zu übergeben befahl, herrscht über den heiligen römischen Stuhl, wenn er das Schwert seines gerechten und heiligen Eifers über verstockte Ketzer und Glaubensgegner ausbreitet. Damit das Aergerniß, welches aus dem Verbrechen des Blutschänders unter den Christen ausgieng, nicht um sich greifen, und mehrere anstecken möchte, schrieb Paulus in der Kraft Jesu Christi das harte Urtheil über ihn, und gab seinen Leib dem Teufel preis, um seine Seele zu gewinnen. Paulus hatte also zweyerley Absichten bey seinem strengen Verfahren wider den Blutschänder. Erstens des Verbrechers eigene Besserung, zweytens Hemmung des Aergernisses, welches in der Gemeinschaft der Heiligen ungeahndet noch größers Unheil würde gestiftet haben.

Sehen Sie, Herr Zaupser, auch diese müssen die gerechten Absichten des römischen Stuhles gewesen seyn, als beschlossen wurde, den Glaubensgegnern härter zu begegnen.

Das Verbrechen derer, welche sich von der Kirche Gottes entfernen, hielt man für weit größer, als das Verbrechen der Blutschande. Sie vergreifen sich nicht, wie der Blutschänder, auf eine muthwillige Weise an einer sterblichen Person, sondern sie zerreissen, wie die heiligen Väter sagen, den Körper Jesu Christi selbst. Wenn auch die, welche sich von der Kirche Gottes trennen, noch einen Glauben an Gott hätten, prediget Ambrosius, k) so haben sie doch keinen Glauben gegen die Kirche Gottes, dessen Glieder sie, wie die Gliedmassen eines Körpers, voneinander trennen, und zerreissen lassen. Denn da Christus wegen der Kirche gelitten hat, und der Leib Christi die Kirche ist, wie findet man von diesen Werke des Glaubens, welche den Kelch seines Leidens ausgießen, und seinen Körper auseinander zerren.

Der

k) Ambrosius in oratione funebri de obitu fratris.

Der Stuhl Petri äußert sich aus dem Munde Gelasius 1) deutlich, daß nicht eine grausame Wuth die Besitzer desselben, wider Irrende streng zu verfahren, aufgebracht habe, sondern daß ihre erste Absicht **Heilung** gewesen sey, und daß sie das Recht nicht haben, von dem abzugehen, was hierüber in einer Kirchenversammlung festgesetzt worden ist. Unsere Vorfahren, schreibt er, haben, durch göttliche Eingebung erleuchtet, für nothwendig befunden, vorsichtig zu verordnen, daß dasjenige, was in einer Kirchenversammlung für die Gemeinschaft des Glaubens, die katholisch- und apostolischen Wahrheiten wider was immer für eine Ketzerey einmal beschlossen worden ist, in Zukunft durch neue Widerrufungen nicht erleichtert werden darf, damit sich nicht die Bosheit Gelegenheit daraus nehmen möge, das, was als **Heilungsmittel** verordnet worden ist, gänzlich aufzuheben. Ingleichen liest man in einem Briefe des Pabsts

1) P. Gelasius in Epistola ad Episcopos Dardaniæ.

Julius: m) In Rücksicht auf unser Amt, steht es nicht in unsrer Gewalt, durch die Finger zu sehen, oder zu schweigen, da uns mehr Eifer für alles, was die katholische Religion angeht, obliegt.

Aber auch von dieser heiligen Strenge als einem Mittel wider das Aergerniß zu sprechen, höre man, was Jesus Christus n) selbst gesagt hat: Wehe der Welt von wegen der Aergerniß, denn es müssen zwar Aergernisse kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. Wer einen ärgert von den Kleinen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde.

Die göttliche Sanftmuth, welche die Herren Dulder immer so gerne für sich sprechen lassen, spricht da aus einem ganz andern Ton. Wehe,

---

m) Julius ad Episcopos Orientales Epist. 1ma.

n) Matth. 18.

Wehe, und abermal wehe kündigt die göttliche Barmherzigkeit dem Aergernisse, und des Aergernisses wegen der ganzen Welt an. Sollen sich die Apostel des Herrn, welcher ihnen im Oelgarten, des über sie kommenden Aergernisses wegen, Schwerter zu kaufen befohlen zu haben scheint, wohl dieser Schwerter auch nicht bedienen dörfen, das Aergerniß nach dem Tode des Heilandes auszureuten? Damals war zwar die Stunde noch nicht gekommen, wo sie in der Kraft des Schwertes den Feinden Jesu Christi widerstehen durften, aber kann nicht damals die Stunde angebrochen seyn, da sich der römische Stuhl zu Errichtung der heiligen Inquisition innerlich erleuchtet, und von einem ausserordentlichen Geiste angetrieben fand? Das Schwert Petri ist ein Erbtheil der Nachfolger Petri, wie die Schlüssel ein Erbtheil Jesu Christi sind.

Denen, welchen das Verfluchen in der römischen Kirche ärgerlich (scandalo pharisaico nämlich, wie wir Theologen sagen,) und mit dem heiligen Geiste im Widerspruche zu stehen scheint,

 begeg-

begegnen die heiligen Väter Hieronymus o) und Gregorius p) gar schön. Die Heiligen, sagen sie, fluchen nicht aus Rachsucht, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit. Der nämliche Gott, der da befohlen hat, für die Verfolger zu bethen, hat die ersten Aeltern wegen Uebertretung des Gesätzes mit dem Fluche des Todes geschlagen. q) Auch dem Abraham hat der Herr gesagt: ich will denen fluchen, die dir fluchen. r) Jesus Christus vermaledeyte den unfruchtbaren Feigenbaum: ein Symbol der Glaubensfeinde, nach deren Seelen er hungert: weil er ihm nichts nutz war, seinen Hunger zu stillen. s) Petrus fluchte dem Simon, t) und Paulus u) der ganzen Welt, und den Engeln im

hohen

o) In Libr. Josue.

p) Moral. Libr. 4. cap. 6.

q) Genes. cap. 3.

r) Genes. cap. 12.

s) Matth. 21.

t) Actorum 8.

u) Epist. 1. ad Corinth. & ad Galath. 1.

hohen Himmel, da er sprach: Wer der Lehre Jesu Christi nicht nachkömmt, ist verflucht, und käme ein Engel vom Himmel herab, und lehrte etwas anders, so wäre er auch verflucht.

Wo wollen Sie nun hin mit Ihrer Sanftmuth? Sie betrügen das gläubige Volk, indem Sie die Gerechtigkeit, und dem eilfertigen Eifer des römischen Stuhls durch ihr affectirtes Wehklagen gleichsam die Flügel beschneiden wollen, und ich muß Ihnen daher sagen, daß es auch um Sie nicht am besten aussieht; denn Pabst Pelagius x) schrieb schon an einen Bischof: "Aus „ dem Beyspiele, welches uns die apostolischen „ Mächte gaben, haben wir gelernet, daß man „ sowohl die Geister, (Merken Sie auf, meine Herren Dulder, der heilige Vater redet nicht mehr von dem Leibe allein,) die Geister der„ jenigen, welche irren, als deren, die andere „ in Irrthum führen, dem Satan übergeben „ müsse, daß die sich des Lästern entwöhnen. „

x) Pelagius Papa ad Anglium.

Wie rechtfertigen Sie nun ihre Foderung, sonderbar Sie, Herr Zaupser, da sie begehren, man sollte gegen diejenigen, welche außer der Kirche Gottes sind, wenigst im gesellschaftlichen Umgange, gleichgültig bleiben, wenn Sie dieselbe gegen die Grundsätze der römischen Päbste, welche Ihnen alle ins Gesicht sagen, daß sie nach der Vorschrift der Apostel handeln, und nichts eigenmächtig thun, halten wollen? Der heilige Apostel Paulus y) verwieß den Korinthern ihre Gleichgültigkeit, mit der sie den Verbrecher in ihrem Mittel behielten: und Sie fodern grössere Gleichgültigkeit gegen die, welche nicht ich, sondern römische Päbste schwererer Verbrechen beschuldigen. Im alten Bunde gab Gott der Herr Mosi den Befehl: einen Mann, der wider das Gesetz nur an einem Sabbathe Holz gesammelt hatte, zu steinigen z). Der Geist der Verträg-

lich-

---

y) 1 ad Corinth. 5. v. 2. Ihr seyd noch aufgeblasen, und kümmert euch nicht darum, daß der Verbrecher aus eurem Mittel geschaft würde, heißt es dort ausdrücklich.

z) Numerorum cap. 15. v. 30. 35.

lichkeit, der in Ihnen herrscht, Hr. Zaupser, würde da wohl auch in sträfliches Murren wider den Befehl Gottes ausgebrochen seyn. Wären Sie nun mit ihren Rauchfaß, aus welchem Menschenliebe süßer als Mastix, herauswirbelt, unter der Schaar des Kore, Dathan und Abiron gestanden, und hätten sie da das Wohlgefallen Gottes über ihr zu zärtliches Mitleiden erwartet, welches Schicksal hätte Sie getroffen? Sehen Sie hinab in die Grube, in welche die Murrer wider die strenge Gerechtigkeit Gottes vor Ihnen hinsanken. Sehen Sie hin an die breiten Bleche, welche aus den Rauchfässern geschlagen, Aarons Sohn an den Altar heftete, damit hiedurch zukünftiger Zeit die Kinder Israel erinnert würden, daß kein Fremder, und der nicht vom Saamen Aarons ist, herzutreten soll, dem Herrn Rauchwerke zu opfern, damit er nicht leiden müsse, wie Kore und seine ganze Versammlung gelitten hat, da der Herr mit Mose redete a). Ach! auch Sie sind ein Fremder: Sie opfern dem

Herrn

a) Numerorum cap. 16. per totum.

Herrn Rauchwerke, welche das zu feine Gefühl der Menschlichkeit angezündet hat. Aber Sie sind auch kein Opferpriester aus dem Saamen Aarons. Ein empfindsames Herz ist ein schönes Herz, aber es muß auch Eifer empfinden wider die Feinde der Religion, und die Feinde der Statthalter Christi auf Erden, aus denen der Geist Gottes spricht, wie er ehehin aus Mose sprach, welches Sie doch, ob Sie schon Lay sind, deren Sache Theologie ordentlicher Weise nicht ist, aus den Büchern der Gottesgelehrten hätten lernen sollen, ehe Sie sich ins Gebieth der Heiligen wagen, um dort Projecte auf den Altar zu legen. Aber lassen Sie uns fortschreiten zum

3. §.

Herr Zaupsers Geist der Verträglichkeit widerspricht dem Geiste der Strenge der obersten Seelenhirten und Nachfolger des heiligen Petrus auf dem römischen Stuhle.

Als

Als Petrus und Johannes von den Aposteln aus Jerusalem nach Samarien gesendet wurden, über die Neubekehrten den heiligen Geist zu erbitten, legten sie denselben die Hände auf, und es empfiengen die Neubekehrten den heiligen Geist. Da aber ein gewisser Simon sah, daß der heilige Geist durch Auflegung der Hände der Apostel gegeben ward, both er dem Petrus und Johannes Geld an, und sprach: Gebet mir auch diese Macht, daß der, dem ich die Hände auflege, auch den heiligen Geist empfange. Petrus aber sprach zu ihm; Dein Geld müsse mit dir zur Verdammniß fahren b)

Wahrhaftig, eine wichtige Geschichte, welche, mit Erlaubniß zu sagen, heut zu Tage in mancher Wahlstube, in welche man den heiligen Geist einladet, das große Wunder zu wirken, trotz allen Entgegenbestrebungen der Macht, der Gewinnsucht, der Freygebigkeit, der Liebe und des Hasses den würdigsten auszuzeichnen, zur Erinnerung

b) Actorum 8. v. 14. &c.

nerung an die Uneigennützigkeit des heiligen Petrus von einem beredten Maler aufgehängt werden dürfte, aus der aber auch Sie, Herr Zaupser, und ihre duldenden Herren Kollegen manches für sich herausnehmen könnten. Dein Geld müsse mit dir zur Verdammniß fahren. Wo ist da Sanftmuth?

Simon gieng nur hin, und both das Geld an. Er wollte sich nicht der Gewalt des Handauflegens bedienen, ohne zuvor die Vorsteher der Kirche zu fragen. Und doch fluchte ihm Petrus, und verdammte ihn und sein Geld. Daß nun so viele Simone mit ihrem Geld in christkatholischen Staaten hereinkommen, und so wenige Petrusse mehr sind, welche das Geld zu verdammen in ihrem eigenen Herzen Macht genug haben, das erzeuget vieleicht größtentheils unter uns den Eifer für die Toleranz. Ich will hier eben mit Fleiße nicht stehen bleiben, sondern meinem Herrn Gegner blos diese Anmerkung zur Beherzigung überlassen. Er ist fein genug, noch wichtigere Anmerkungen über diese zu machen. Unterdessen

sieht

sieht man doch hier ein Beyspiel von verdammenden apostolischen Eifer schon in den ersten Tagen der Kirche.

Wo ist aber nun dein Geist, heiliger Peter? Wo fragt man sich, ob die Religion leide, oder nicht? Wo ist die Vorsicht der Alten, denen das Periculum peruersionis Stoff genug war, viel hundert Sexternen in die Bücher der theologischen Moral de periculo respective & absolute proximo einzuschalten. Nichts minders, als daß unter uns dein Fluch mehr gehöret werde. Virtus post Numos, Virtus post Numos, das ist die Klage aller rechtschaffenen, aller edlen Katholiken. Wer in deinem Geiste dir nachruft, ist intolerant, ist grausam, ist rachsüchtiger Pfaff, hildebrandischer Henkersknecht, der Sohn einer Furie, der Hölle entrunnener Vampyr, und wenn er noch einmal dem Verbrecher, wie du, alle Riegel zur Buße offen läßt.

Olim non sic! Der heilige römische Stuhl hat von je her auch eifriger, weiser, heiliger gedacht

dacht. Wir wollen, uns von diesem zu überzeugen, einige Schritte in die Kirchengeschichte wagen, und ein Glück für Sie, Herr Zaupser, wenn Sie daraus das kluge Verfahren der römischen Päbste kennen lernen. Ich erinnere Sie noch einmal zuvor, daß sie keine andere Absicht hatten, als die Verbrecher zu bessern, und hernach dem Uebel zu steuren, daß sich die Ketzerey durch zu träge Duldung derselben nicht zu weit ausbreiten möchte.

Katholiken, welche die Seligkeit ihres Lebens in der Weisheit ihrer Väter suchen, und ihren Eifer aus dem Eifer derselben begeistern, werden heiligen Trost in der Strenge des römisch-apostolischen Stuhles finden; und wenn Weichlinge davor zurückschaudern, so bitte ich Gott für sie, daß dieser Schauder zu ihrem Seelenheil fruchtbar werden möge.

Ja wohl, daß ich mir deswegen einfallen ließ, alle die mächtigen Verordnungen, welche vom heiligen römischen Stuhl wider die Ketzer

blos

blos aus Liebe zu ihren Seelen ergiengen, in chronologischer Ordnung herzusetzen. Was müßte ich da für einen Folianten wider Herrn Zaupsern schreiben! Feinde seines gleichen hätte Rom vor etlich Jahrhunderten mit einem Anathem auf drey Zeilen abgefertigt. Leider! daß benigna Mater Ecclesiæ benignior zu werden anfängt. Aber auch in den wenigen Zeilen, die ich anführen will, soll Herr Zaupser so viel finden, daß er sich ans Herz greifen muß, und seinen Geist selbst in dem geringen Gewicht, das er hat, beurtheilen kann.

Der Verlust der Ehre, und die Armuth sind die schrecklichsten Geißeln, mit welcher ein vermöglicher Mann geschlagen werden kann. Der römische Stuhl studirte die Welt, wie das menschliche Herz. Da also in der christkatholischen Kirche Ketzereyen graßirten, und die armen Menschenkinder den breiten Weg des Verderbens antraten, griff er nach dem Schwert der Gerechtigkeit, und hieb anfangs, wie Petrus im Oelgarten dem muthwilligen Juden, den Verwegenen

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

nur ein Ohr, das ist, ihre Ehrenstellen und zeitlichen Güter ab, ihren Seelen, wie der heilige Paulus, schonend.

Wir haben von dem heiligen Vater, Pabsten Liberius, in einem Briefe an den Athanasius eine Verordnung, welche also lautet: Die, welche den Frieden der Kirche zerstören, soll man ihrer Würde entsetzen, und sind sie Offiziere, soll man ihnen die Scharpse abnehmen. Privatisiren sie, und sind sie von Adel, so biethe man ihr Vermögen feil. Sind sie unadelich, so sind sie einer Leibesstrafe zu unterwerfen, und auf ewig ins Elend zu schicken b). Innocenz der Dritte hat alle Güter der Ketzer dem Fiscus zuerkannt, und die weltlichen Fürsten aufgefodert, unter Bedrohung einer Kirchenbuße, falls sie in Befolgung seiner Befehle nachläßig seyn würden, ein gleiches in ihren Staaten zu thun.

Die Billigkeit dieser Verordnung unterstützte der heilige Vater wider die Bosheit der Freydenke-

b) Epist. Liberii ad Athanas.

denkerey nicht minder gelehrt, als heilig c). „Da „ nach billigen Gesetzen denen, welche sich einer „ beleidigten Majestät schuldig gemacht haben, „ und darüber den Kopf verliehren, der Fiscus „ in dem Besitze ihrer Güter succediret, und ih„ ren Kindern aus besonderer Erbarmniß nur al„ lein ihr Leben übrig gelassen wird, um wie „ vielmehr müssen diejenigen, welche durch ihre „ Entfernung vom wahren Glauben Christum „ den Sohn Gottes beleidigen, von unserm „ Haupte, welches Christus ist, durch einen „ kirchlichen Eingriff gehemmet, und ihrer zeit„ lichen Güter beraubet werden, indem es viel „ schwerer ist, eine ewige, als nur eine zeitliche „ Majestät beleidigen.“ So spricht das erhabene Kirchenlicht in seinem ersten Briefe.

Das künftige Elend der Kinder ist empfindsamen Aeltern zu allen Zeiten eine drückende Last. Dem nämlichen großen Innocenz konnte das eben so wenig verborgen seyn, als jedem empfindsamen

c) Epist. Innoc. 1ma.

Vater. Er setzte also der Strafe der Armuth auch die Strafe der Unterdrückung der Kinder der Ketzer bey d). „Es soll auch, fährt er fort, „das Vorwenden eines Mitleidens die Strenge „dieser Kirchenstrafe, welche sich sogar auf ka„tholische Kinder bezieht, nichts mildern, indem „in vielen Vorfällen (auch nach dem Urtheile „Gottes) Kinder für die Aeltern in dieser Welt „gestraft werden, und nach den Canonen der „Päbste zuweilen die Rache sich nicht allein über „Verbrecher, sondern auch das Geschlecht der „Verbrecher ausgießt.“

Man könnte glauben, die Kinder der Geistlichen wären wenigst hierinnfalls geschont worden, wie man dann pro sæculi genio immer denselben gegen eigenes Blut mehr Nachsicht zutrauen will. Aber das viel ältere afrikanische Concilium e) hat schon im Jahre 402. festgesetzet, daß, wenn ein Bischof andere, als seine Bluterben, oder auch

d) Epist. Innoc. 1ma.

e) Ex Conc. Africano in Syn. Carth. c. 84. & alias.

auch Bluterben, welche Ketzer sind, zu Erben einsetzte, ihm wenigst nach dem Tode ein Anathem gesprochen, und sein Name nicht mehr unter den Priestern Gottes genennet werden soll.

Wenn dem Menschen in der Welt alle Porten zur Versorgung versperret waren, hat zuweilen die Kirche ihren mütterlichen Schoos aufgeschlossen, und als gnädige Mutter an den Scheusalen der Welt Gnade ausgeübet. Aber die Kinder der Ketzer hatten sich keiner Gnade zu erfreuen.

„ Es haben die Päbste Innocenz und Ale-
„ xander glücklichen Angedenkens beschlossen, daß
„ die Ketzer, ihre Glaubiger, Gönner, Beschü-
„ zer, und alle die, welche sich ihrer annehmen,
„ wie dann auch ihre Kinder zum Genuß keiner
„ geistlichen Pfründe, oder auch zu einer öffent-
„ lichen weltlichen Bedienstung nie zugelassen wer-
„ den sollen, und das zwar bis zur zweyten Ge-
„ neration. Wenn es nun anderst geschehen
„ seyn sollte, so wollen wir dieß als ungültig

„ aufgehoben wissen." Das schrieb Bonifacius der Achte f).

Wie wir hier schon gesehen haben, erstreckt sich die Strafe nicht einmal mehr auf Ketzer und ihre Kinder allein, sondern auch auf die Gönner derselben. Noch mehr! Es schützte diese auch keine Hoheit und keine Gewalt. Kronen wankten auf dem Haupte der Beherrscher, welche Ketzer in Schutz nahmen, und jede Herrschaft stand unter dem Donnerkeule der heiligen Väter.

Von dem heiligen allgemeinen Kirchenrath zu Rom g) haben wir im Jahre 1216. erneuert eine alte Verordnung in heiliger Verwahre: „Es „ sollen die weltlichen Mächte, welche Aemter „ sie immer besitzen, und je nachdem sie als Glau„ bige und getreue Knechte der Kirche angesehen „ werden wollen, ermahnet und eingeführet, ja „ wenn es nothwendig ist, durch Kirchenstrafen „ dazu

f) Bonif. VIII. Inquisitoribus hæreticæ pravitatis.

g) Conc. Gen. Rom.

„ dazu angetrieben werden, daß sie zu Beschü-
„ zung des Glaubens einen Eid leisten, vermög
„ welchen sie aus ihrem Gebiethe alle von der
„ Kirche bekannt gemachte Ketzer redlich und
„ mächtig auszurotten sich befleißigen. Und wenn
„ von nun an einer entweders zur zeitlich oder
„ beständigen Herrschaft angestellet wird, soll er
„ dieses Hauptstück beschwören müssen. Sollte
„ aber ein zeitlicher Herr sich säumen, auf Er-
„ mahnen der Kirche sein Gebieth von den ab-
„ scheulichen Ketzern zu reinigen, so soll der Erz-
„ bischof mit den übrigen Bischöfen seines Bezir-
„ kes das Band der Excommunication um ihn
„ schlingen, und unterläßt er es noch aus Ver-
„ achtung genug zu thun, soll es in Jahr und
„ Tag dem heiligen Vater gemeldet werden, da-
„ mit dieser seine Vasalen von der ihm schuldi-
„ gen Treue auflöse, und sein Gebieth den Ka-
„ tholischen in Besitz gebe, welche sie, nach Aus-
„ rottung der Ketzer, ohne allen Widerspruch,
„ besitzen, und in Reinigkeit des Glaubens er-
„ halten sollen." Daß Sie mir nicht sagen,

dergleichen Befehle wider Potentaten der Erde wären unausgeübt geblieben.

Heinrich, König in England, ließ sich zuvor als Pönitentiarius von Bischöfen mit Ruthen streichen. Kaiser Philipp, König Philipp in Frankreich, und Kaiser Otto lagen unter Innocenz Bannstral, Kaiser Friderich der II. unter Gregorius des IX. seinem.

Da durch die Liste boshafter Advokaten schon die verruchtesten Bösewichter dem verdienten Galgen entwischt sind, und sich zuweilen wohl gar nach dem alten:

Fac aliquid brevibus cyaris, & carcere dignum,

Si vis esse aliquid,

zu glänzenden Ehrenstellen hinaufgeschwungen haben, der heilige Vater Innocenz h) aber nach der ihm beywohnenden Klugheit keineswegs zugeben

h) Innoc. III. Epist. 1.

ben wollte, daß die Kinder und Freunde der Ketzer einige Patrocinanz in der Welt finden sollten, so schnitt er, so väterlich er sonst dachte, den armen Advocaten mit dem scharfschneidenden Messer einer strengen Gegenverordnung sogar das Brod vom Maule weg, und erklärte alle Advokaten, Notarien, Sprecher und Sachwalter als infam, mit angedrohter Entsetzung von ihrem Amte, wenn sie sich unterstünden, die Sache eines Ketzers, seiner Gönner, oder seiner Kinder mündlich oder schriftlich zu verfechten.

In betrübten Umständen ist es oft Trost, Schuldner zu haben. Die Kassen derselben, gesetzt, daß sie redliche Schuldner sind, und zu bezahlen im Sinne haben, sind dann die Schatzkammern der Glaubiger. Aber auch diesen Trost nahm den Ketzern Gregorius der Neunte. i)

Im Jahr 1235 schrieb dieser Monarch der römisch-apostolischen Kirche von Rom aus: "Die-

i) Greg. IX. ad Episc. Mediol.

„ jenige, welche denen, die in eine Ketzerey
„ offenbar gefallen sind, durch einen Vertrag
„ wie immer verbunden sind, sollen von aller
„ Verbindlichkeit der Treue und Folgleistung auf-
„ gelöset seyn, es mag der Vertrag was immer
„ zu seiner Kraft und Bestättigung für sich
„ haben. „

Wenn der mächtige Arm des römischen Stuhles nicht mehr hinreichte, die Ketzer einholen, oder empfindlich genug strafen zu können, so foderte man, nach den Verordnungen des römischen Kirchenraths, die weltliche Macht auf, daß dieselbe mit schuldiger Ahndung die Verbrecher bestrafen sollte. k) Die sich nicht zur Buße bequemten, warf man wohl auch in ewige Kerker. l) Was die heilige Inquisition unter dem Schutz der mächtigsten Potentaten der Welt für Urtheile vollzogen hat, ist überflüßig zu wiederholen,

---

k) In Conc. gen. 1216. Romæ.

l) Greg. IX.

holen, um so mehr, da sie meinem Herrn Gegner, der gar herzlich ehe in Reimen, und nun in Prosa darüber weinte, schon zur Genüge bekannt seyn müssen.

Bisher habe ich aber nur immer von dem gesprochen, was der römische Stuhl für Rechte wider die Ketzer, so lange sie im Leben waren, ausgeübt habe. Und da habe ich noch wenig gesagt. Wie viel sind nicht Ketzerey halber verbrannt worden, nur die mir in der Eile einfallen, zu nennen. Der Mönch Basilius starb auf dem peinlichen Scheiterhaufen, hingerichtet auf Befehl des heiligen römischen Stuhles, zu Konstantinopel; Arnold de Bresse zu Rom, Almerikus zu Paris, Huß zu Kostnitz. Immer genug an vier mit ihren eigenen Körpern leuchtenden Zeugen. Aber auch nach dem Tode noch streckte der römische Stuhl seine Gewalt über seine Feinde aus, verrieb ihen die Riegel des geweihten Erdreichs, und öffnete die Hölle dafür in der Gewalt der Schlüssel.

Wer in der Ketzerey stirbt, sagt Pabst Leo, und mit ihm das Concilium Lateranense, m) soll ohne alle Nachsicht von den Begräbnissen der Glaubigen ausgeschlossen seyn, und für ihn soll bey keiner Gelegenheit geopfert werden. Alexander der Vierte n) setzte im Jahr 1258 zu dieser fürchterlichen Verordnung noch eine schrecklichere, indem er denjenigen, welcher wissentlich einen Ketzer begräbt, auch der Excommunication unterwirst, und ihm so lange die Absolution versagt, bis er ihn wieder mit eignen Händen ausgegraben, und in das weite Feld hinausgeworfen hat. Nicht einmal sollte der Ort, in dem ein Ketzer begraben lag, eine Begräbniß für Glaubige mehr seyn dörfen.

Folgende Stellen sollen die Macht des römischen Stuhles bestättigen, bis in die Hölle hinab verdammen, und auch nach dem Tode noch verdammen zu können.

Glau-

m) Conc. Later. sub Alex. III.

n) Alex. IV.

Glaube es kräftiglich, und bezweifle es keineswegs, spricht der Hammer der Ketzer, der große Augustin, daß alle Ketzer und Abtrünnige mit dem Teufel und seinen Engeln an der Brunst des höllischen Feuers Theil nehmen müssen, wenn sie nicht vor dem Tode mit der katholischen Kirche ausgesöhnt sind. Wer immer die Einigkeit dieser Kirche nicht erhält, dem hilft weder Taufe, noch Almosen, so reichlich es auch ausgespendet würde, weder das Martyrthum selbst zum Himmel. o)

In dem afrikanischen Concilium waren viele Bischöfe, welche, wie Augustin, beschlossen hatten, daß diejenigen, von denen man erst nach ihrem Tode erführe, daß sie nicht ganz katholisch gedacht hätten, nach ihrem Tode noch mit einem Anathem belegt werden sollten. p)

---

o) S. Aug. de fide Cath.

p) Conc. Afric. Cap. 84.]

Origines selbst ward erst nach seinem Tode verdammt.

Endlich habe ich noch dem zu ernsthaften Mitleiden der Herren Toleranten Etwas vorzulegen, darüber sie, bis wir uns wieder einmal sprechen, meditiren mögen.

Pabst Leo schreibt an den Anatholius im 74 Briefe: „Ich muß Euch mein großes Missfallen „über das äußern, daß es unter der Clerisey „Euer Liebden so viele gebe, welche die Ketzer „unterstützen, und gleichsam die Geschirre des „Zorns, und die Geschirre der Erbarmnissen „untereinander setzen. Diese auszukundschaften, „und mit geziemender Strenge in Zaum zu hal- „ten, soll sich euer Fleiß und eure Wachbarkeit „sehr angelegen seyn lassen, also zwar, daß ihr „diejenigen, an welchen keine Besserung ver- „fänglich ist, vom Körper Christi abschneidet. „Denn es geziemt sich, daß wir uns des Be- „fehls des Evangeliums erinnern, vermög „welchen von der Wahrheit selbst befohlen wird,

„ daß,

„ daß, wenn uns ein Aug, eine Hand, ein Fuß
„ ärgert, wir dieselben vom Körper trennen,
„ weil es besser ist, in der Kirche an Gliedern
„ Mangel leiden, als die Seligkeit verlieren:
„ massen wir uns umsonst denen widersetzen,
„ welche außer der Kirche sind, wenn uns die-
„ jenige verwunden, welche unter uns sind, und
„ die Auswärtigen betrügen. Diese erstickende
„ Geduld ist keine Tugend eines starkmüthigen
„ Priesters, indem sie während dem, daß er
„ andere schont, ihn selbst zu Grunde richtet. „
Wahrhaftig eine hübsche Lection für die Herren
Dulder!

Die zweyte Stelle ist aus einem Briefe des Pabstes Urbanus genommen, und soll ihnen eben so wohl behagen. Einige sagen, wir handeln wider die evangelische Parabel, in welcher Christus befihlt, das Unkraut sollte nicht ausgereutet werden, wenn wir wider die Feinde der Kirche strenge arbeiten. Auch Augustin hätte bey diesem Befehl Christi Duldung geprediget. Aber man höre die Antwort auf diesen Vorwurf. Augustin

gustin hat mit dem Gesandten der Kirche den Pelagius und Cölestin aus der Gemeinschaft der Kirche, weil sie zu hartnäckig waren, sich zu bekehren, hinausgeworfen, und Christus der Herr sagt bey Matth. am 18.: Wer die Kirche nicht höret, den halte für einen Heyden und Publikanen. Nun hat aber der römische Stuhl in Kraft dieses Urtheils Jesu Christi, wider Heyden und Publikanen schon Gerechtigkeit ausgeübt, und sie zu Christen, oder nach dem Maaße ihres Herzens zu Leichen gemartert.

Was die Bosheit der Welt noch thut, ist das: Man sagt, Bischöfe hätten oft geheime Absichten bey Verdammung der Ketzer gehabt. Wozu geheime Absichten? das Concilium zu Rom vom Jahr 1216 gab unter andern folgende Verordnung. Wenn ein Bischof nachläßig ist in Ausreutung der Ketzereyen, soll er, sobald man dieß erfährt, abgesetzt werden, und an seine Stelle soll einer treten, der dieser Schlange widerstehen kann. Hatten nun wohl die Bischöfe die Freyheit, Ketzern etwas nachzusehen?

Hier

Hier also eine beynahe unzählige Reihe heiliger Väter und apostolischer Verordnungen, und dort etliche Bogen für die Duldung geschrieben — von wem geschrieben? — Wahrhaftig, nach der darinn liegenden Denkungsart zu urtheilen, gewiß von keinem heiligen Kirchenvater.

Wohin soll sich nun der Katholik wenden? Die heiligen Vorsteher meiner Kirche haben Gefängnisse aufgeschlossen, haben Lorbeer, Kronen, Zepter und Schwert, Orden und Insignien Gegnern der römischen Kirche von dem Helm, von dem Haupte, aus den Händen, von der Brust gerissen, haben die Gewaltigen über die höchsten Gipfel der Ehre mit aller ersinnlichen Mühe und Gewalt hinuntergestürzt, — thun es wirklich noch in manchem mächtigen Königreiche, und liefern die Körper der Verstockten sogar unter dem Schutze erzkatholischer Majestäten auf höllenähnliche Scheiterhausen — Die heiligen Vorsteher meiner Kirche haben den Reichthum der Ketzer ih-

ren Knechten preis gegeben, haben ihre Kinder dem Hunger und der Schande aufgeopfert, haben das Mitleiden der Menschlichkeit selbst verdammt, und demselben den Himmel verschlossen, und sie zur Hölle verdammt. — Die heiligen Vorsteher meiner Kirche haben über Verdächtige, ja sogar über Verstorbene noch die Stralen ihres Blitzes bis in die Finsternissen des Grabes hinabgeschleudert, haben dem Verdienste des Origenes nicht geschont, sondern auf seinen Leichenstein noch die Ruthe ihres Zorns gepflanzt, ja der nachkommende heilige Vater hat seinen heiligen Vorgänger selbst in der Gruft noch, wenn er ihm einer Ketzerey verdächtig war, verflucht, und mit dessen gerechten und heiligsten Vermaledeyungen seinen Stuhl eingeweiht. — Die heiligen Vorsteher meiner Kirche rechtfertigen alle diese Handlungen durch die Flüche Gottes und seines Sohnes, des liebvollen Welterlösers Jesus, durch die Strenge der heiligen Apostel, durch den Beystand des heiligen Geistes, dem sie alle ihre

Ent-

Entschlüsse, als Wirkungen seiner Erleuchtung zuschreiben, durch die einmüthige Stimmen ihrer heiligen Vorgänger, Brüder und Lehrer — Und nun, und nun!

Nein! es kann Ihnen nicht Ernst gewesen seyn, Herr Zaupser! Welch unerträglicher Stolz wäre es, unter das Publikum hinzurufen: Seht ihr, meine Landsleute, ihr meine lieben Deutsche! ich armer Lay, der ich nicht werth bin, dem heiligen Vater den heiligen Pantoffel zu küssen, (und ohne Ihnen was Leids zu sagen, Herr Zaupser, mit Ihrer freyen Denkungsart werden Sie dieser hohen Gnade auch nie würdig,) Seht her auf mich, ich bin mehr, als Augustin der Sturm, der die Ketzerey, wie dürres Gras mit sich in die Luft fortführte, mehr, als Hieronymus die Verheerung des Irrthums, mehr, als Bernard und Ambrosius, mehr, als Leo und Gregorius die niederstürzenden Donnerer im heiligen Kapitol. Ich bin mehr, als alle

Päbste, als alle gepurpurte Väter, die in Concilien versammelt waren, mehr, als alle Institute, welche dem römischen Stuhl mit Verstand, Feuer und Schwert an die Hand giengen. Tolerirt mir, mir zu lieb die, welche ihr nach den Foderungen der heiligen Vorsteher eurer Kirche hier in ihrer Halsstarrigkeit verbrennen sollt, damit sie dort nicht verdammt werden, im Grabe noch verdammen solt, daß sie jenseits des Grabes selig werden.

Es wäre doch erschrecklich, Herr Zaupser, wenn Sie der Verstand so sehr verlassen hätte, daß Sie sich wirklich auf Ihre Schrift etwas einbildeten. Freylich sind Auctoren muthwillig; aber die Hoffnung einer Eroberung brüderlicher Liebe von Katholiken gegen Glaubensgegner scheint mir bey meinen Vorstellungen weit vermessener zu seyn, als die Verheerung, welche die Protestanten ihres Glaubens wegen in London angerichtet haben.

Dem

Dem Vernehmen nach sollen Sie ein kränklichter Mann seyn, und immer mit ihrer Gesundheit zu kämpfen haben. Sehen Sie, ich habe mich genau um Sie erkundigt. Dieß könnte Sie einigermassen vor der Welt entschuldigen, denn kränklichte Leute sind gemeiniglich ein bischen wunderlich und seltsam, aber eben das kann auch manchem wehe thun, daß Sie, als ein Mann, der immer am Rande seines Grabes wandelt, noch über eine so kützliche Materie, die so nahe an die Heterodoxie angränzt, schreiben wollten. Ihre Unpäßlichkeit, welche Sie immer, wie der Schatten an der Wand begleitet, sollen Sie nun selbst als einen Ruf annehmen, der Ihnen dergleichen zu schreiben verbietet. —

Sie sollen ein ganz braver Poet seyn. O so schreiben Sie lieber Kriegslieder für die Truppen der christlichen Mächte, welche sich nächstens vereinigen werden, die Türkenhunde und Saracenen aus den heiligen Ländern zu jagen.

gen. Alle unsere baierische Poeten haben noch keine neue Ketzerey ausgehekt. Ich will fleißig für Sie Memento machen, daß Sie der Himmel auch nicht verläßt. Vor allen revociren Sie Ihre Ode über die heilige Inquisition, und schreiben Sie für die heilige Inquisition wenigst 3 Bogen, aber nicht in den neuen langweiligen Hexametern, sondern lustig, kurz, und gut, dann gebe ich mich als ihren Missionair zu erkennen, und schicke Ihnen, mit Consens meines Herrn Prälaten, der auch an Bekehrung der Sünder gerne Theil nimmt, ein Fäßl guten alten Klosterwein, dergleichen Sie in der Welt eben so wenig haben können, als es außer unsern Klöstern unverdorbene Theologie giebt. Leben Sie wohl, und waschen Sie sich in dieser Lauge.

Conuersus posthac mea spes, mea cura, meum cor
Ac animi pretium, deliciumque scias.

3. Acc

Ode

auf die

Inquisition

nebst

einer Palinodie

dem

Herrn P. Jost

gewiedmet

von

Andreas Zaupser,

kurpfalzbaierischen

Hofkriegsraths-Sekretär.

Es begab sich aber, da die Tage fast erfüllet waren, daß Jesus sollte aufgenommen werden, richtete er sein Angesicht gerade nach Jerusalem: und er sandte Bothen aus vor seinem Angesichte. Die giengen hin, und kamen in eine Stadt der Samariter, um ihm die Herberge zu bestellen. Und sie nahmen ihn nicht an, weil seine Reise nach Jerusalem gestellet war. Als aber seine Jünger, Jakobus und Johannes das sahen, sprachen sie: Herr, willst du, daß wir sagen, daß das Feuer vom Himmel herabfalle, und sie verzehre? Und er wandte sich um, strafte sie, und sprach: Ihr wisset nicht, von was Geist ihr seid. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu vertilgen, sondern seelig zu machen. Luk. 9. K. 51. V. rc.

Fährt wieder prasselnd auf dein kaum erstorbnes Feuer,
Megäre Inquisition,
Des Orkus und der Dummheit Tochter, Ungeheuer,
Pest der Vernunft und der Religion!

Tritt wieder deine schwarze Ferse Nationen
Betrogner Sklaven in den Staub,
Und rufen wieder, keines Kezers zu verschonen,
Die Mönche, deine Knechte, die den Raub,

Verwaister Kinder Erbgut, theilen, und auf Leichen
Gottlästernde Gebethe schrein,
Wie blutge Tiger, die, wenn sie den Wald erreichen,
Sich brüllend der erwürgten Heerde freun.

Oed liegt Iberien von deinem Drachen-
hauche,
Fleiß, Wahrheit, Freundschaft, Kün-
ste fliehn,
Des Denkens Freiheit stirbt, im Scheiter-
haufen-Rauche
Durch dich ersticket, Geistermörderinn!

Schon droht dein offner Schlund (wen soll
die Unschuld schüzen,
Da Wohlthun ein Verbrechen hieß?)
Dem weisen Olavid, der orthodoxe Pfüzen
Durch Kezer Hand zu Eden bauen ließ.

Welch gräßlicher Triumph! dem Gottmensch
an der Seite,
Im Heiligthumes Innersten
Sizt die mit Gift geschwollne Hider,
schnaubt nach Beute,
Und würgt, die ihrer Raubsucht wi-
derstehn.

Der Flüche schrecklichster, den je der Bann-
stral blizte,
Wird mit Posaunen kund gethan,
Sieh deine Göttinn, Volk! ruft donnernd
der erhizte
Mönch mit dem Dolch, stirb, oder be-
the an!

Er rufts, und tauft mit Blut, und predigt
mit den Flammen,
So predigte einst Muhamed,
Und zog nach Mekah hin, die Bürger zu
verdammen,
Die muthig ihn nicht ehrten als Pro-
phet.

O Duldung, Gotteskind! Du aus des
Mittlers Wunden
Hervorgegangne Schöne, du,
Durch die Germaniens drei Kirchen eng
verbunden
In Eintracht blühn, und schwesterlicher
Ruh,

Ver-

Vertraute Friederichs, die seine mächtgen
Staaten
Mit ausgespannten Schwingen deckst,
Und nun berufen von dem Solon der
Sarmaten
Nach Warschau Fried' und goldnes
Alter trägst,

O kehr den sanften Blick nach Süden, wo
mit Thränen
Die Menschheit dich um Hülfe fleht,
Und hör das Mordgeschrei, das Röcheln,
und das Stöhnen,
Das dir die Luft mit Asch' entgegen
weht,

Flieg hin mit Kerubs Kraft, und stürz das Unthier nieder,
Daß es zurück zur Hölle fährt,
Und lehr der Eifrer Schwarm, die irrgegangnen Brüder
Durch Sanftmuth zu bekehren, nicht mit Schwert.

Palinodie. *)

Du hast gesiegt, ich beichte meine Sünde,
Großinquisitor, dir, und fleh'
Um Gnade, weil zerstäubt vom Donner deiner Gründe
Ich meine Muse seh.

Die

---

*) Anmerkung für Ausländer. Herr P. Thomas Aquinas Jost, Dominikaner und Lektor der Theologie in Landshut, beliebte im Jahre 1779. in einer öffentlichen Druckschrift unter dem seltsamen Titel: Bildnisse der Freiheit und Inquisition

Die Arme sang von Mitleid und von Liebe,
(Wie Mädchen gute Kinder sind,
Sie weinen laut, du weißt's, als fühlten
sie die Hiebe,
Wenn Menschenblut verrinnt.)

Sie

---

sition wider die Freigeister, sowohl der weltlichen als geistlichen Obrigkeit den liebevollen Vorschlag zu thun, daß man zu Hemmung der sich in Baiern ausbreitenden Freidenkerei eine gelinde, aber väterlich scharfe Inquisition einführen möchte. Was er unter Gelindigkeit und väterlicher Schärfe meine, erklärt er pag. 26. selbst: „Recht wäre es,“ sind seine Worte, „daß man „den Atheisten Vanini zu Toulouse verbrennt. „Recht wäre es, daß man den Freigeist Lischzinius „in Pohlen zum Feuer verdammt. Recht wäre es, „daß man den Leichnam des Florentinus Rugger, „der als ein Atheist zu Paris gestorben, in eine „Schwindgrube geworfen.“ --- Meine Ode auf die Inquisition nennet er eine Schmähschrift, die er auf zwoen Seiten zerstäubet.

Sie wähnte, daß durch Schwert, und
Rad, und Flammen
In Seelen keine Salbung dringt,
Und daß, die Irrenden statt seiner zu ver-
dammen,
Gott keinen Mönch gedingt.

Die Kezerinn! Sie liegt zerstäubt, und
schweiget
Von Duldung, die der Gottheit
gleicht: *)
So fällt oft eine Lerch', indeß sie singt und
steiget,
Vom Feuerrohr erreicht.

Ich

---

*) O Duldung, Gotteskind! --- Teufelskind
prellt' es von den Kanzeln zurück.

Ich aber — ach! mit meiner Flammenmüze,
Und Sanbenito angethan,
Ich beth', im Innersten zerknirscht durch deine Blize,
Domingos Tochter an.

Ich sehe sie von Tagus heissem Strande,
Die heilge Inquisition,
Siegprangend zu uns ziehn, und meinem Vaterlande
Bann, Fesseln, Leichen drohn.

Ihr Aug ist Glut, Tod flammt aus ihren Blicken,
Großinquisitor, schone mein!
Du tauchst in ihren blutgen Becher mit Entzücken
Den Opferstahl schon ein.

Doch hör', eh mich noch deine Faust zernichte,
Bitt' ich um Absolution,
Und schwöre Kindespflicht dem strafenden Gerichte
Der Inquisition.

Sie

Sie lebe — streue Blindheit, Sklaven-
blässe,
Wahn, Aberglaube, Dummheit aus,
Und bringe die verirrten Heerden um, und
esse,
Und preise Gott beim Schmaus! *)

Und du, ihr tapfrer Ritter, Zions Wäch-
ter,
Der Duldung Erbfeind! — säume nie,
Bewappne dich, und such Religionsver-
ächter!
Wer sucht, der findet sie.

Wagt

*) Auf ein Auto da Fe folgt allzeit ein Schmaus.

Wagt nicht schon selbst izt mancher Lai zu
denken,
Mit seinen Augen selbst zu sehn,
Und frommer Meinungen *) verjährtes
Recht zu kränken,
Die alt, wie Eichen, stehn?

Und schwizen nicht von hundert bösen
Schriften
Die Pressen — greift mit losem Zahn
Muthwillger Spötter Wiz, die izt die
Welt vergiften,
Nicht Mönch' und Nonnen an?

Schloß

---

*) Sententiae non quidem sobriae, tamen piae, sagen die Schulen.

Schloß ich nicht selbst wohl gar den Mendelssohnen,
Sokraten, und Konfucius
Den Himmel auf, und sezt', o Frevel die Huronen
Zum Bakkalaurius? *)

Auf! tret uns all, die Kezerbrut, zu Moder,
Daß die gewarnte Welt uns flieh,
Verbrenne die Bastarden frecher Skribler, oder
Kombabusire sie!

So

*) In meiner kleinen Schrift über den falschen Religionseifer. Der Ungenannte in der Münchnerzeitung ruft dagegen Aerger über Aerger.

So hieb der Held von Mantscha Meister
Peters
Ungläubge Puppen *) kühn entzwei,
Und schnell, wie durch den Schlag des jä-
hen Donnerwetters,
War Spiel und Scherz vorbei.

---

*) Die Mohren des Meister Pedro, welche die Melisandra entführten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zaupser, Andreas Dominikus,

Ueber den falschen Religionseifer auf Veranlassung der Nachricht von dem leztern Londner-Aufruhr

Frankfurt und Leipzig 1781

Polem. 3054 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777989-0
VD18 14784289-001